



WERK und WIR
HOESCH AKTIENGESellschaft

6

1971

INHALT

- 150 HANNOVER-MESSE '71
- 155 Vorbeugen kostet nichts
- 156 Der kluge Mann schlägt vor
- 158 Hoesch baut mit — das höchste Gebäude der Welt
- 160 Hoesch-Stahlbau aus Attendorf
- 163 1871—1971: Vom Comptoir zum Großraumbüro
- 166 Bondal und Olympia '72
- 168 Ruhrfestspiele 1971: Zwei Briefe anstelle eines Programms
- 170 Mitten im Leben mit 70: Klemens Amediek und sein Altenkreis
- 171 Gespräche in Buenos Aires und São Paulo
- 171 Stahlplastik für Handelskammer
- 172 Annegret Irrgang schnell — schneller — am schnellsten
- 173 Unsere Jubilare
- 174 Die Gesellschaften der Hoesch AG
- 175 Der Fotowettbewerb

Titelseite: Eine »kinetische Raumplastik« aus Hoesch-Stahlprofilen beherrscht den Innenraum unseres Messehauses auf der HANNOVER-MESSE '71

Rückseite: Auf dem Freigelände vor dem Messehaus zeigten wir Rohrverkleidungen aus PLATAL, die der Wärmeisolation dienen

Stahl aktiv: HOESCH



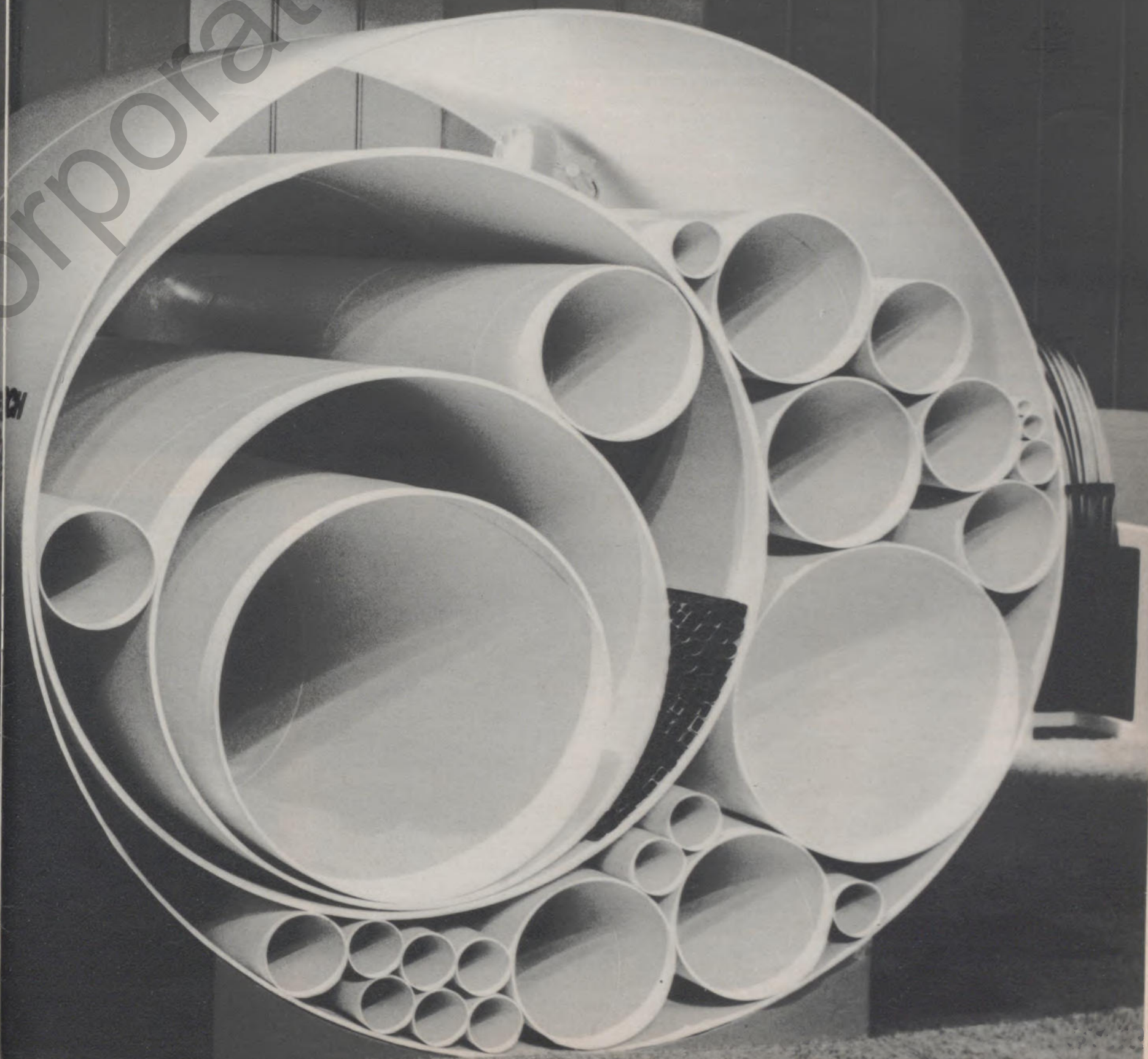
Hannover Messe '71

»Drehscheibe internationaler Zusammenarbeit« — »Schaltstelle im industriellen Warenaustausch aller arrivierten Industrieländer« — »Umschlagplatz manifestierten geistigen Kapitals« — »Drehscheibe westeuropäischer industrieller Integration« — diese und noch andere mehr oder weniger treffende Namen gab die Presse der Hannover-Messe 1971, der 25. Hannover-Messe, die vom 22. bis 30. April in der niedersächsischen Landesmetropole ihrem Ruf als größte Industrieschau der Welt alle Ehre machte. Dr. Egon Overbeck, der Vorstandsvorsitzende der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie, sagte es so: »Einmal im Jahr ist Hannover Mittelpunkt der industriellen Welt. Einmal im Jahr findet hier eine Industriemesse statt, die — Symbol und Indikator zugleich — die Ergebnisse harter Arbeit zeigt und für alle Beteiligten harte Arbeit ist.«

In der Eröffnungsrede von Bundeswirtschaftsminister Professor Dr. Karl Schiller hieß es: »Hier in Hannover, auf dieser gewaltigen Industriemesse, geht es um den technischen und ökonomischen Fortschritt, geht es

um die weitere Entwicklung unserer Produktionskapazitäten... Hier wird alljährlich die internationale Konkurrenzfähigkeit unserer Unternehmen erprobt. So ist dieser Markt in Hannover eine Erfolgskontrolle sowohl für die Unternehmensführungen wie für die staatliche Wirtschaftspolitik.«

Dieser Erfolgskontrolle stellten sich 1971 mehr als 5600 Aussteller aus rund 30 Nationen auf dem fast eine Million Quadratmeter großen Messegelände. In der fast unüberschaubaren Fülle der Erzeugnisse überwog wieder der Stahl in seinen vielen Erscheinungsformen. Dazu hatte einen Tag vor der Messeeröffnung der Vorstandsvorsitzende der Beratungsstelle für Stahlverwendung, Dipl.-Ing. G. Theodor Wuppermann, festgestellt: »Der seit Jahrzehnten wachsende Stahlverbrauch, der tendenziell zu erheblichen Produktionssteigerungen bei uns und in der ganzen Welt führt, gibt jeder wettbewerbsfähigen Stahlindustrie größere Chancen... Neue Märkte konnten dem Stahl erschlossen werden, nachdem sich auf manchen Gebieten auch sein Erscheinungsbild, an dem uner-



müßig gearbeitet wird, gewandelt und sich den stets ändernden Bedürfnissen des Marktes angepaßt hat. Der Stahl von heute ist ein anderer Stahl als der vor zehn Jahren. Zu altbewährten Sorten und Lieferformen sind viele neu hinzugekommen. »

Diese Worte waren geradezu eine Erläuterung des Mottos »Stahl aktiv: Hoesch«, unter dem Hoesch den breiten Fächer seiner Angebote ausbreitete. Das Messehaus an der Stahlstraße war in diesem Jahr zu einem »Stahlstudio« geworden. Der Eintretende fand sich in einem großen Oval, gebildet aus isowand-Elementen, in dem ein bizarres Gebilde alle Blicke auf sich zog. Der fünfeinhalb Meter hohe »Baum«, dessen »Äste« eine Spannweite von dreizehn Meter hatten, war ein Werk des jungen tschechoslowakischen Bildhauers Cestmir Janosek. Er hatte als Material für die sich langsam drehende Plastik Stahlprofile verschiedenster Form und Abmessungen benutzt, die durch weiße und grüne Scheinwerfer beleuchtet wurden. Bildhauer Janosek hatte jedoch nicht nur diese Plastik entworfen, sondern auch gemeinsam mit Hoesch-Messegestalter Architekt Wolfgang Schneider den gesamten Raum gestaltet. So ordnete er um die Profilschulptur verschiedene weitere Erzeugnisgruppen — Produkte aus dem Schmiedeprogramm der Hoesch Rothe Erde-Schmiedag AG, Güteröhre der Hoesch Röhrenwerke AG, Federungs-elemente der Hoesch Werke Hohenlimburg-Schwerte AG, Grob-, Mittel-, Fein- und Feinstbleche von unseren Hüttenwerken sowie oberflächenveredelte Bleche und Bänder (Platal, Pladur, Bondal und Zinal) der Hoesch Trierer Walzwerk AG.

Draußen im Freigelände beeindruckte ein Stahlrohrgebilde mit Platal-Isolierung. Interesse bei Vertretern der kommunalen Bauwirtschaft fanden ein vor noch nicht langer Zeit bei Hoesch neu entwickelter Bachdurchlaß sowie ein Brückenelement aus Tiefbau-S-Profilen. Dieses Tiefbau-S-System eröffnet wegen seiner wirtschaftlichen und schnellen Bauweise neue Perspektiven für den Bau von Brücken, Tunneln und U-Bahnen. Einen Blickfang bildeten neben dem Eingang des Hoesch-Messehauses einige von der Rothe Erde-Schmiedag AG hergestellte Großwälzlager und Lenkkränze, die sich vor einer weißen Rückwand drehten. Einzelne, freistehende isowand-Elemente, Spundwände, ein 21,5 Tonnen schwerer Schiffsanker, ein Kesselboden sowie andere Beispiele verformter Grobbleche gehörten außerdem zu den Aus-

stellungsstücken im Freigelände.

In Halle 22 präsentierte die Hoesch Siegerlandwerke AG ihre Bauteile und Bauelemente, die Hoesch-isowand, das Tektal-Dach sowie das Trapezprofil-Dach. Besondere Beachtung fand das Hoesch-Trennwand-System, das als Neuentwicklung aus dem isowand-Programm hervorgegangen ist (isowand = Sandwich-element: eine Kunststoffhartschaum-Schicht von beiden Seiten mit Stahl »belegt«). Die leicht transportablen, gegen Schall und Hitzestrahlung schützenden Trennwände bieten Bauherren und Architekten alle Möglichkeiten einer dynamischen Raumplanung in Wohn- und Verwaltungsbauten. Außerdem waren auf den beiden Ständen unserer Siegerlandwerke Bauteile aus dem Stahlbauwerk Attendorf zu sehen.

Ebenfalls in Halle 22 zeigte die Blefa AG auf einem eigenen Messestand, der einer modern eingerichteten geräumigen Dachkammer gleich, die für jede Bedachungsart geeigneten, einbaufertigen Blefa-Dachfenster.

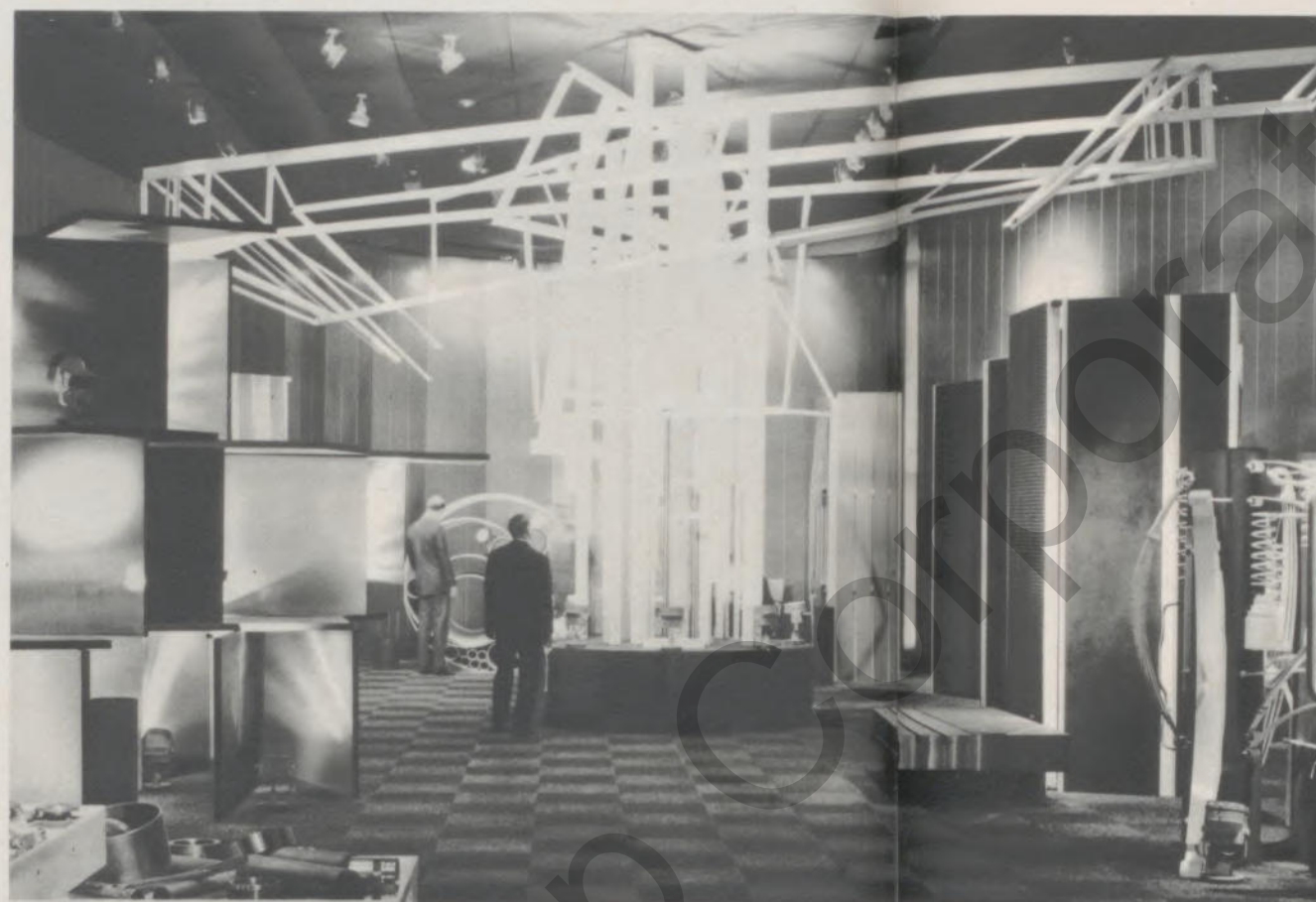
»Hoesch Lagertechnik löst Ordnungsprobleme« hieß es auf dem Ausstellungsstand der Hoesch Werke Hohenlimburg-Schwerte AG in Halle 21. Hier stellte unser Kasseler Werk das Selbstbausystem für Lagerregalkonstruktionen aller Art vor. Die gelochten SB-Bauelemente werden ohne komplizierte Verbindungsteile miteinander verschraubt. Da gibt es kein Bohren und kein Schweißen. Bei Regalen für leichte Lasten ist die Montage noch einfacher: Die Zwischenböden brauchen nicht mehr verschraubt zu werden, sondern werden einfach auf eingehängte Fachbodenträger aufgelegt.

Wie in den vergangenen Jahren stellte die Hoesch Trierer Walzwerk AG auf der Hannover-Messe in Halle 18 folgende Produkte aus: Platal, kunststoffbeschichtetes Stahlblech und Stahlband in vielen Anwendungsbeispielen, Zinal, ein elektrolytisch verzinktes Kaltfeinblech, das vorwiegend in der Automobilindustrie und in der Elektroindustrie verarbeitet wird, und Bondal, ein Verbundblech in der Sandwich-Anordnung, Stahl — Kunststoff — Stahl, das sich durch hohe Körperschalldämpfung auszeichnet.

»Der Stahl von heute ist ein anderer Stahl als der vor zehn Jahren«, hatte Dipl.-Ing. Wuppermann zur Eröffnung dieser Hannover-Messe gesagt. Was er gemeint hat, wurde bei Hoesch deutlich: Noch nie war das Erzeugnisprogramm unseres Konzerns so vielfältig, nie zuvor trat der Stahl in so bunten, vielfältigen Erscheinungsformen auf.

► Der tschechoslowakische Bildhauer Cestmir Janosek vor seiner Plastik aus Güteröhren

► ► Aus Platal, dem kunststoffbeschichteten Stahl der Trierer Walzwerke AG, hat Janosek diese Flächen zusammengesetzt



▲ Überblick über den Innenraum unseres Messehauses, den Cestmir Janosek gestaltet hat; in der Mitte die »Kinetische Raumplastik«, die der Künstler aus Stahlprofilen zusammenfügte

► Spannung und Bewegung vermittelt diese Plastik, für deren Konstruktion Feder-elemente aus dem Federwerk Hohenlimburg verwendet wurden

► ► Auch diese Rohrverkleidungen — sie dienen der Wärmeisolation — bestehen aus Platal





1



3

Viel Interesse fanden im Freigelände des Hoesch-Messehauses ein Brückenelement aus Tiefbau-S-Profilen (1) sowie der neue Hoesch-Bachdurchlaß (2) — beides Spundwandprodukte der Hüttenwerke. Die Hoesch Siegerlandwerke AG stellte in Halle 22 das Bauelement mit Zukunft vor: die Hoesch-isowand (5). Dazu gehörte auch eine besondere Neuentwicklung aus dem isowand-Programm, das Trennwand-System (4). Ebenfalls in Halle 22 zeigte die Blefa AG ihre Dachfenster, die für jede Bedachungsart geeignet sind (3). Das Werk Kassel der Hoesch Werke Hohenlimburg-Schwerte AG bewies den Messebesuchern mit seiner Hoesch-Lagertechnik, wie man praktisch, handlich und ohne großen Aufwand Ordnung in jedes Lager bringen kann (6). Muster und Farben in den verschiedensten Tönungen und Schattierungen sowie den Glanz von Edelmetallen hatte die Hoesch Trierer Walzwerk AG auf ihrem Messestand in Halle 18 anzubieten; die große Auswahl der Verbundmetalle stand unter dem Thema »Stahl in Farbe« (7).



4



6



2

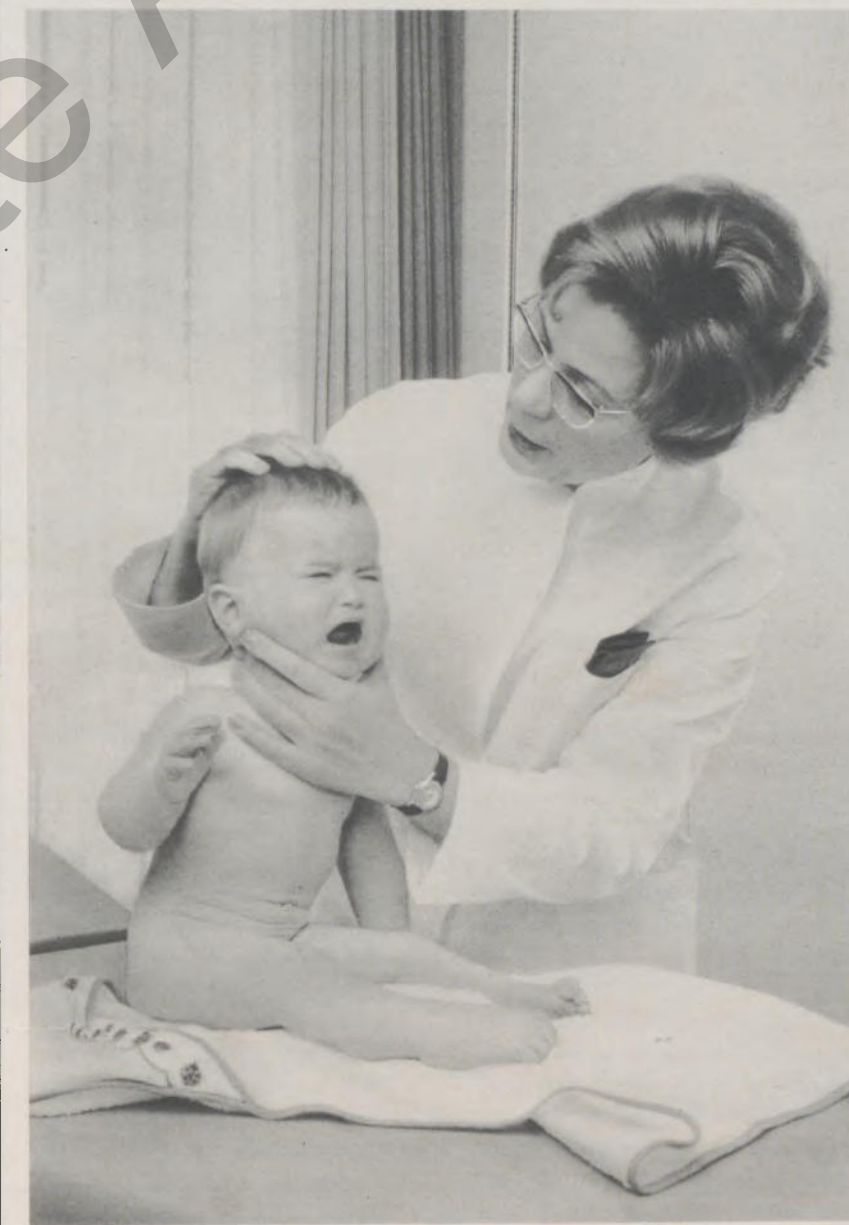


5



7

Vorbeugen kostet nichts



den. Er wird gleichzeitig festlegen, zu welchen Zeitpunkten und wie oft die einzelnen Untersuchungen durchgeführt werden.

Frauen vom Beginn des 30. Lebensjahres an haben jährlich einmal Anspruch auf Bezahlung einer Krebsvorsorgeuntersuchung. Für die Festsetzung der Altersgrenze war die medizinische Erkenntnis ausschlaggebend, daß bei Frauen vom 30. Jahr an eine besondere Gefahr der Erkrankung an Krebs besteht, deren Folgen durch frühzeitige Erkennung abgewendet werden sollen. Die Untersuchungen beschränken sich allerdings auf die Brustdrüsen, den Mastdarm und die Geschlechtsorgane, da es nur hierfür wissenschaftlich gesicherte Mittel gibt, die zur Schnellanwendung geeignet sind.

Für Männer sieht das Gesetz erst vom 45. Lebensjahre an Krebsvorsorgeuntersuchungen vor — ebenfalls einmal pro Jahr —. Bei ihnen erstreckt sich die Früherkennungsmaßnahme zunächst auf den Mastdarm und die Prostata.

Die neue Leistungsart »Maßnahmen zur Früherkennung von Krankheiten« wird nunmehr fester Bestandteil des Leistungskataloges unserer Gemeinsamen Betriebskrankenkasse Hoesch Dortmund. Unsere Betriebskrankenkasse wird im Zusammenwirken mit den Vereinigungen der Kassenärzte in bestimmten Zeitabständen ihre Versicherten über die zur Sicherung der Gesundheit notwendigen und zweckmäßige Inanspruchnahme der Früherkennungs-Untersuchungen aufklären.

Für bisher durchgeführte Krebsvorsorgeuntersuchungen für Frauen zahlte unsere Betriebskrankenkasse je Fall 30 DM, insgesamt wurden rund 100 000 DM bisher aufgewendet. Für 1971 hat unsere Betriebskrankenkasse für sechs Monate einen Betrag von rund 250 000 DM für diese Untersuchungen vorgesehen.

Seit über einem Jahr bezahlt unsere Betriebskrankenkasse Krebsvorsorgeuntersuchungen für ihre weiblichen Versicherten. Der Grundsatz »Vorbeugen ist besser als Heilen« wurde von unserer Betriebskrankenkasse schon bisher beherzigt, ohne daß sie durch das Gesetz dazu verpflichtet war. Vom 1. Juli 1971 an haben nunmehr die Versicherten für sich und ihre Familienangehörigen einen Rechtsanspruch auf kostenlose Vorsorgeuntersuchungen. Diese »Maßnahme zur Früherkennung von Krankheiten« sieht das 2. Krankenversicherungsänderungsgesetz vor,

das bereits am 1. Januar 1971 in Kraft getreten ist.

Kinder bis zum 4. Lebensjahr werden nun vorsorglich daraufhin untersucht, ob Krankheiten vorliegen, die eine normale körperliche oder geistige Entwicklung gefährden. Dazu gehören vor allem Fehlbildungen des Herzens und der Hüftgelenke, Leistungsschwächen der Sinnesorgane, Schädigungen des Nervensystems und die Rachitis.

Wie die Untersuchungen im einzelnen durchgeführt werden, steht noch nicht fest. Der Bundesausschuß für Ärzte und Krankenkassen wird darüber noch befin-



Der kluge Mann schlägt vor



Der kluge Mann schlägt vor



Der kluge Mann schlägt vor



Der kluge Mann schlägt vor

In den nächsten zwölf Monaten widmen wir jeweils eine Seite unserer Werkzeitschrift dem Betrieblichen Vorschlagswesen. Auf dieser Seite werden wir monatlich zwei Verbesserungsvorschläge und deren Urheber vorstellen sowie eine Übersicht über die in den einzelnen Hoesch-Firmen eingegangenen Vorschläge geben – wie auf der Gegenseite bereits zu sehen ist. Dem Start dieser Serie widmet Walter Hölkeskamp vom Vorstand der Hoesch AG die folgenden einführenden Zeilen über den rasch anwachsenden Erfolg, die grundsätzliche Bedeutung und die vielseitigen Maßnahmen zur Förderung des Betrieblichen Vorschlagswesens im Hoesch-Konzern.

Seit Einführung der neuen Hoesch-Richtlinien für das Betriebliche Vorschlagswesen (BVW) vor etwa zwei Jahren ist die Zahl der eingereichten Verbesserungsvorschläge im gesamten Unternehmensbereich stetig angestiegen. Waren es im Geschäftsjahr 1967/68 noch 22,6 Vorschläge auf 1000 Beschäftigte, stieg diese Zahl 1968/69 auf 27,6 und 1969/70 sogar auf 37,1. Nach den Ergebnissen der ersten sechs Monate ist damit zu rechnen, daß im laufenden Geschäftsjahr 1970/71 von je 1000 Hoesch-Mitarbeitern mehr als 40 einen Verbesserungsvorschlag einreichen werden.

Das System der Bearbeitung und Bewertung von Vorschlägen, das in den Richtlinien nach eingehender Beratung und Abstimmung mit den betrieblichen Beauftragten für das BVW und mit den Betriebsräten festgelegt wor-

den ist, hat sicher zu dieser erfreulichen Entwicklung beigetragen. Aus den Erfahrungen aber ist bekannt, daß die Erfolge des BVW nicht nur von der Organisationsform oder von der Prämienhöhe allein, sondern vor allem auch vom Geist bestimmt werden, der hinter dieser Einrichtung steht. So ist die Beteiligung am Betrieblichen Vorschlagswesen nicht zuletzt Prüfstein für die Qualität der Menschenführung und ein Wertmesser für das Verhältnis zwischen Führungskräften und Mitarbeitern. Gerade auf dem Gebiet des Vorschlagswesens können die demokratischen Verhaltensregeln im Betrieb praktiziert und geprüft werden, die in unserem Staatswesen längst als erstrebenswert gelten: kritisches und selbstkritisches konstruktives Mitdenken und Mitwirken.

Die Hoesch-Unternehmensleitung tritt für einen modernen

Führungsstil ein und fördert deshalb auch in besonderer Weise und durch vielfältige Aktionen das Betriebliche Vorschlagswesen. Hierzu einige Einzelheiten:

- Im Dezember 1970 haben unsere 53 000 Belegschaftsmitglieder die Broschüre »Der kluge Mann schlägt vor« erhalten. Diese Schrift informiert alle Mitarbeiter über die Möglichkeiten und Bedingungen einer Beteiligung am BVW.
- Eine konzernweite Plakataktion wurde im Januar 1971 begonnen mit dem Ziel, den Gedanken an das BVW wachzuhalten und daran zu erinnern, daß sich bei Hoesch Ideen bezahlt machen.
- Mehrere organisatorische und technische Verbesserungen des BVW sollen helfen, das Einsenden und Bearbeiten von Verbesserungsvorschlägen zu erleichtern und zu beschleunigen.
- In Kürze wird ein »Informationsdienst Vorschlagswesen« eingerichtet; die wichtigsten und interessantesten Verbesserungsvorschläge aus allen Werksbereichen und Gesellschaften werden in diesem Mitteilungsblatt gesammelt und allen interessierten Stellen im Konzern zur Kenntnis gebracht. Die Einsender dieser veröffentlichten Verbesse-

rungsvorschläge erhalten damit die Chance, daß ihre Ideen mehrfach prämiert werden.

- Schließlich werden alle Mitarbeiter, die im Kalenderjahr 1971 einen prämierten Verbesserungsvorschlag eingereicht haben bzw. einreichen, an einer Verlosung teilnehmen. Über die auszulosenden Preise wird WERK UND WIR in einer der nächsten Ausgaben berichten. So viel aber schon heute: die Teilnahme an der Verlosung lohnt sich! Alle diese Maßnahmen sollen die Voraussetzungen für ein erfolgreiches BVW im Hoesch-Bereich verbessern.

Wenn der Hoesch-Vorstand die Mitarbeiter des Konzerns auffordert, sich kritisch mit ihrer Arbeit und Arbeitsumwelt auseinanderzusetzen mit dem Ziel, Mängel abzustellen und Gutes noch zu verbessern, dann geschieht dies selbstverständlich auch aus wirtschaftlichen Gründen. Jede kostensparende und qualitative Verbesserung trägt dazu bei, unsere Erzeugnisse wettbewerbsfähiger und die Arbeitsplätze sicherer zu machen. Deshalb verdienen alle Mitarbeiter und Führungskräfte, die sich aktiv am Betrieblichen Vorschlagswesen beteiligen und diese Einrichtung fördern, besonderen Dank und Anerkennung.

Wer?

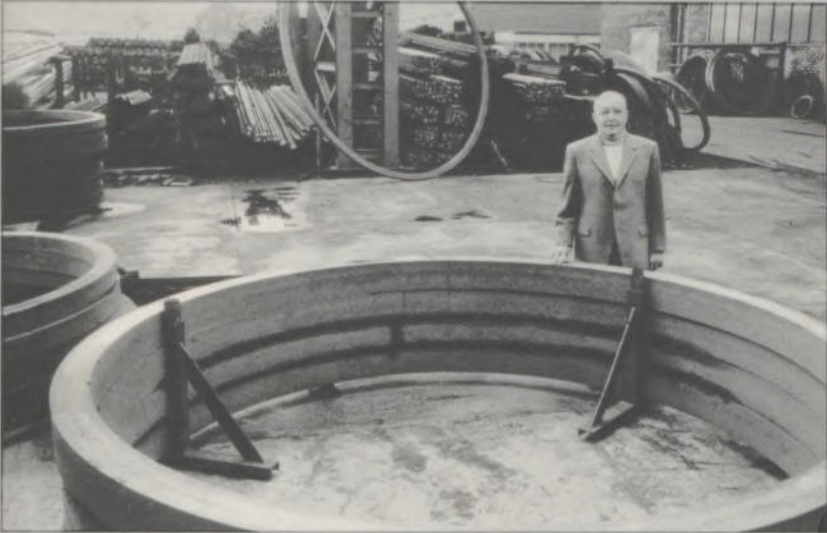
Richard Adler, 65, gerade pensionierter Schreiner des Werkes Dortmund der Hoesch Rothe Erde-Schmiedag AG, hat in den letzten Jahren acht Verbesserungsvorschläge eingereicht, von denen sieben prämiert wurden.

Warum?

Weil es beim Transport von Ringen – den Grundelementen für Kugeldrehverbindungen – über 2800 Millimeter Durchmesser von Dortmund nach Lippstadt immer wieder Ärger gab: Die Ladung auf den Waggons verrutschte, das Aufladen und Verkeilen war umständlich und zeitraubend, Holz und Nägel wurden in Mengen gebraucht.

Wie?

Richard Adler konstruierte U-Eisen mit Spikes, die alle Schwierigkeiten bei der Verladung und beim Transport behoben, unbegrenzt lange benutzbar sind und Material und Zeit einsparen.



Wer?

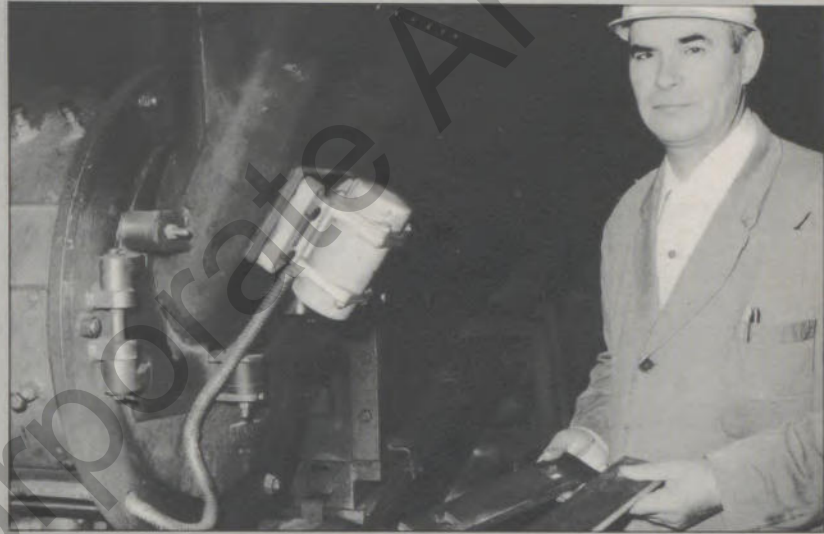
Heinrich Wenderoth, 57, Meister in der Reparaturschlosserei des Werkes Werdohl der Hoesch Rothe Erde-Schmiedag AG.

Warum?

Weil die Schleuderschaukeln aus Kunststoff in der Gießerei Werdohl der großen Belastung wegen sehr wenig haltbar sind und eine bessere Qualität aus diesem Werkstoff nicht lieferbar ist.

Wie?

Heinrich Wenderoth fertigte neue Schaukeln aus dem Gummi alter Förderbänder, die unvergleichlich viel haltbarer sind und weniger kosten.



Der kluge Mann schlägt vor

Gesellschaften nach der Häufigkeit der Vorschläge geordnet	Eingereichte Verbesserungsvorschläge		Eingereichte Verbesserungsvorschläge je 1000 Beschäftigte		Summe der Geldprämien für prämierte Verbesserungsvorschläge Oktober 1970 – März 1971
	März 1971	Februar 1971	März 1971	Februar 1971	
Titan Verpackungssysteme GmbH	4	6	10,6	15,9	520
Hoesch Rothe Erde-Schmiedag AG	34	36	8,9	9,5	17 220
Dittmann & Neuhaus	5	3	8,0	4,8	4 953
Hoesch Trierer Walzwerk AG	6	1	5,8	1,0	3 050
Hoesch Werke Hohenlimburg-Schwerte AG	38	41	5,5	5,9	85 630
BLEFA AG	4	2	5,3	2,6	2 601
Hoesch Siegerlandwerke AG	13	–	4,2	–	14 342
Hoesch Hüttenwerke AG	96	85	3,4	3,0	209 675
Schrottverwertung Celler GmbH	2	–	3,3	–	–
Hoesch Maschinenfabrik Deutschland AG	3	–	2,7	–	3 534
Hoesch Röhrenwerke AG	3	10	1,6	5,4	5 915
Hoesch Handel AG	1	1	0,5	0,5	500
Hoesch AG	–	1	–	0,7	–
Schwinn AG	–	–	–	–	–
Hoesch Reederei und Kohlenhandel GmbH	–	–	–	–	–
Hoesch Konzern	209	186	4,0	3,5	347 940

Hoesch baut mit



Das höchste Gebäude der Welt

In New York entsteht das größte Hochhaus der Welt. Für den Bau der zwei 110stöckigen Bürotürme stellten sich den Technikern auf vielen Gebieten völlig neue Aufgaben. So mußte — um nur denjenigen Teil der Probleme zu erwähnen, der auch Hoesch betrifft — eine neue Generation von Kletterkranen entwickelt werden, die mit Lagern aus der Großwälzlager-Serienfertigung der Hoesch Rothe Erde-Schmiedag AG ausgerüstet wurden. Die von einer australischen Firma gebauten Krane gelten als die größten Kletterkrane der Welt. Sie wiegen 170 Tonnen, verfügen über eine Tragkraft von 60 Tonnen und sind in der Lage, Lasten bis zu einer Höhe von 457 Meter zu befördern. Diese bemerkenswerte Höhe erreichen die Krane, indem sie mit dem wachsenden Bau von Stockwerk zu Stockwerk klettern. Ungewöhnlich wie dieser Verwendungszweck von Rothe Erde-Großwälzlager, die als

Drehelemente das rotierende Herzstück der Riesen am Bau sind, war auch die Montage der Lager. Sie wurden nicht — wie allgemein üblich — beim Hersteller zusammengebaut, sondern am Einsatzort. Die Rothe Erde-Kugeldrehverbindungen der Riesenkletterkrane besitzen einen Außendurchmesser von 3785 Millimeter, wiegen 3185 Kilo und sind Axiallasten von 200 Tonnen gewachsen.

Ein Bauvorhaben ohne Vorbild ist das künftige Welthandelszentrum auf der Insel Manhattan in New York. Auf einem Baugelände von 60 000 Quadratmeter werden sich um einen freien Platz sechs Gebäude scharen: drei je siebenstöckige Büro-Hochhäuser, ein zehnstöckiger Hotelbau und zwei 110stöckige Büro-Wolkenkratzer von 411 Meter Höhe. Das Empire State Building, das seit 1931 mit 381 Meter Höhe den Weltrekord hält, wird um 30 Meter in den Schatten gestellt.

Fundamente und Gerippe dieser sechs Gebäude werden über 200 000 Tonnen Stahlerfordern. Die Gesamtkosten einschließlich Grunderwerb, Errichtung, Ingenieurleistungen, Verwaltungsaufgaben und Geldbeschaffungskosten werden 600 Millionen Dollar überschreiten, davon allein 200 Millionen Dollar Arbeitslöhne. Bis zu 8000 Mann schwärmen über den Bauplatz.

Bedeutung und Zweckbestimmung des Welthandelszentrums sind lokaler, nationaler und internationaler Art: In den Stadtstaaten New York und New Jersey leben etwa drei Millionen Personen vom Wandel und Handel im Hafen. Für den amerikanischen Export und Import wird das World Trade Center als Hauptquartier dienen, das die im Welthandel wirkenden Staatsbehörden und Privatfirmen in einem einzigen Standort zusammenfaßt, um so Verwaltungs- und Leitvorgänge aufeinander abzustimmen

und zu beschleunigen. Das Welthandelszentrum vereinigt künftig ein Amt zur Aus- und Einfuhrförderung mit Welthandels-Informationsdienst, die staatliche Zollbehörde und private Zollmakler, Ex- und Importfirmen, Verlager- und Frachtführerkontore, See-, Land- und Luftreedereien, weltweite Versicherungen, Finanzmaklerbüros und internationale Banken, Konsulate und Handelsmissionen ausländischer Nationen sowie schließlich das Welthandelsinstitut mit Schule, Fernmelde-, Datenübertragungs- und Datenspeichersystemen. Das Zentrum, eine kleine Stadt für sich mit 50 000 Menschen, wird für den erwarteten Besucherstrom von 80 000 Personen jährlich ein Hotel, ein Parkhaus mit 2000 Stellplätzen, eine Ausstellungshalle beachtlicher Größe, Konferenzräume, vielsprachige Geschäfte, Restaurants, Dolmetscher- und Sekretariatsdienste erhalten.

Der zeitliche Ablauf eines solchen Riesenbauwerks reicht weiter als üblich in die Vergangenheit zurück. Nachdem 1962 die Parlamente der Stadtstaaten New York und New Jersey den Bau gebilligt hatten, wurde die Planung begonnen. 1964 war ein erster Entwurf diskussionsreif. Am 6. August 1968 begann man die Fundamente des Nordturms zu legen. Als erstes wurde der Gebäudekran errichtet, der zugleich die Kletterkrane trägt und den Geschößdecken ein inneres Auflager bietet. Im Gleichtakt entstand dann das Außenskelett. Alsdann wurden fast gleichzeitig

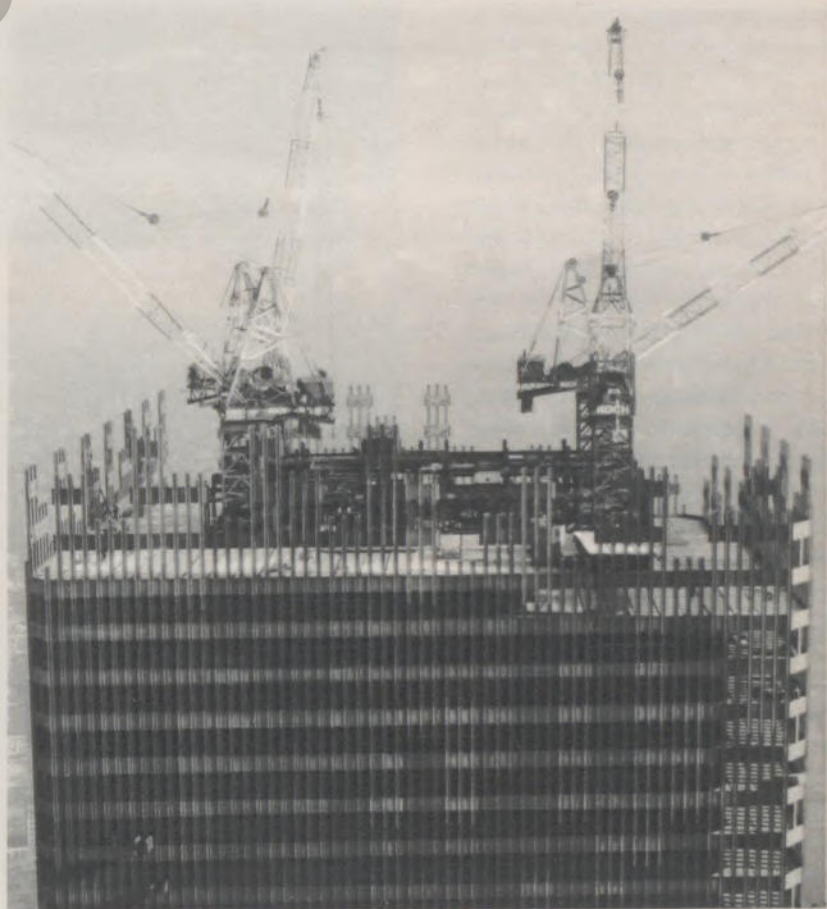


die Geschößdecken montiert. Mit Verzögerung entsprechend der Bauzeit von 20 Stockwerken folgte schließlich die Außenhaut, vor deren Einbau die Säulen gegen Brand und Schall isoliert wurden, indem man drei Millimeter Leichtbeton aufspritzte. Am 22. Dezember 1970 konnte mit dem Einsetzen des letzten Trägers am 110. Geschoß das Richtfest des Nordturmes gefeiert werden. Ende des Jahres möchte man das ganze Welthandelszentrum unter Dach und Fach haben. Im Zentrum sind noch Zimmerfrei—möchten Sie Räume mieten?

▲ Auf 60 000 Quadratmeter Fläche umfaßt das künftige Welthandelszentrum in New York drei siebenstöckige Bürohochhäuser, einen zehnstöckigen Hotelbau und die beiden 110stöckigen Büro-Wolkenkratzer

▼ Diese Aufnahme entstand, als der Nordturm des in New York entstehenden »World Trade Center« 104 Stockwerke hoch war und damit die Höhe des bis dahin höchsten Bauwerkes der Welt — des im Hintergrund sichtbaren Empire

State Buildings—erreicht hatte. Inzwischen ist der Büroturm um weitere 30 Meter auf seine endgültige Höhe von 411 Meter gewachsen. (Der Pfeil zeigt auf das 28. Stockwerk des Bürogebäudes, in dem American Hoesch arbeitet.)



▲ Die mit Serienlagern von Rothe Erde-Schmiedag ausgerüsteten größten Kletterkrane der Welt »klettern« mit dem Gebäude mit (oben). Sie können Lasten bis zu 60 Tonnen 457 Meter hoch heben. Nachdem sie das fünfzigste Stock-

werk erreicht haben, verlieren sie sich — für den Beobachter auf den Straßen Manhattans — oft genug in den Wolken, wie vor allem auch das Bild auf der Gegenseite eindringlich zeigt

Hoesch-Stahlbau aus Attendorn

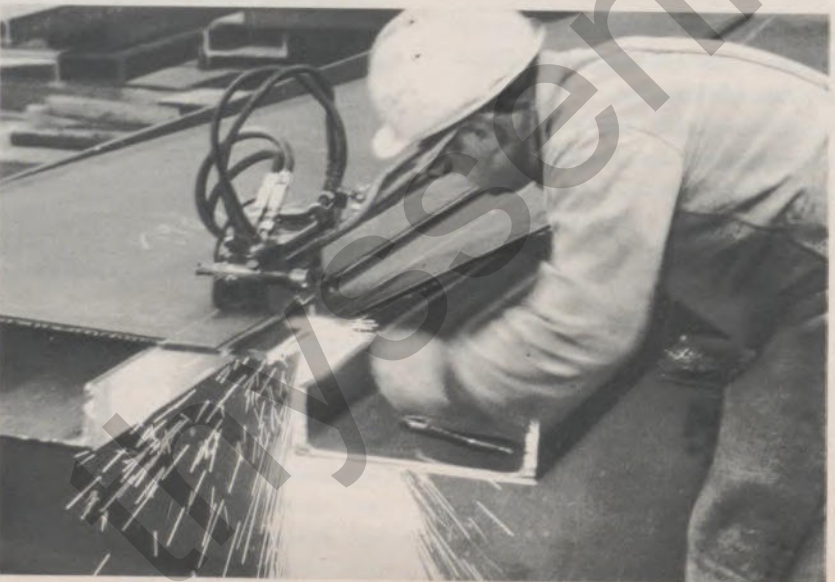
► 46 Jahre alt ist dieses Foto! Es zeigt jenen Hallenteil im früheren Walzwerk Langenei der ehemaligen Hüttenwerke Siegerland, in dem sich 1925 die erste Stahlbauwerkstatt befand, aus der der Attendorner Stahlbau hervorgegangen ist



► Hier beginnt die Arbeit sowohl nach Norm als auch nach Kundenwunsch. Unser Bild zeigt an ihren Zeichenbrettern die Konstrukteure (von links) Herbert Schmidt, Walter Sinzig, Toni Heimes und Ernst Hesse



► Willi Schnüttgen schneidet mit einer transportablen Schweißmaschine die Grobbleche nach Maß



▲ ▲ Stahlkonstruktionen in allen Formen und Größen entstehen im Stahlbauwerk Attendorn der Hoesch Siegerlandwerke AG
▲ Hier verschraubt Clemens Heinemann Teile einer Konstruktion für eine Rohrbrücke



► ► Werden Stahlstücke verschweißt, müssen die Schweißkanten vorbereitet werden: Josef Stinn schleift die Schweißkante eines Winkeleisens
► Günter Sonneborn schweißt elektrisch die Teile einer Bühnenabdeckung zusammen



Der Stahlbau unserer Siegerlandwerke nahm seinen Anfang nicht in Attendorn, der sauerländischen Hansestadt am Biggensee, sondern im heute zur Lennestadt gehörenden Dorf Langenei im oberen Lennetal. Hier wurden bereits im ersten Weltkrieg auf vier Gerüsten Feinbleche warmgewalzt und anschließend in drei Kesseln feuerverzinkt oder mit Bleiüberzogen. Im Jahr 1925 ging man in Langenei dazu über, einen Teil der Erzeugung selbst weiterzuverarbeiten: In einer Ecke der Werkshalle wurde eine kleine Konstruktionswerkstätte eingerichtet.

Ein neuer Produktionszweig war geschaffen. Zu Beginn arbeiteten im Stahlbau dreißig Männer. Sie fertigten vor allem Wellblechbauten wie Autogaragen, Lagerschuppen, Werkstatthallen, Aufenthaltsräume und Baracken. Bald kamen Fahrradständer, stählerne Scheunen für die Landwirtschaft, Tore aller Art, Glühhauben, Rohrleitungen und viele andere Dinge hinzu. Nach vier Jahrzehnten, also im Jahr 1965, war im Werk Langenei aus der kleinen Werkstätte ein ansehnlicher Stahlkonstruktionsbetrieb geworden.

Im gleichen Jahr mußte die da-



malige Hüttenwerke Siegerland AG ihr Feinblechwarmwalzwerk in Attendorn schließen, und in den Hallen des Attendorner Werkes wurde ein Zweigwerk des Langeneier Stahlbaus eingerichtet. Vielen Mitarbeitern aus dem Attendorner Raum, die bis dahin Feinblech warmgewalzt hatten, blieb eine Entlassung erspart, da sie sich für den Stahlbau umschulen ließen. Zwei Jahre später, also 1967, schlug die letzte Stunde des Werkes in Langenei. Die Bundesbahn schaltete eine kleine Nebenstrecke aus, die von Altenhundem durch das Lennetal hinauf nach Schmallenberg führte. Der Verlust dieser wichtigsten Verkehrsverbindung, die verkehrstechnische Abseitslage und verschiedene andere wirtschaftliche Gesichtspunkte machten die Stilllegung des Werkes Langenei erforderlich — und so wurde der gesamte Stahlbau nach Attendorn verlegt.

350 Mitarbeiter

Hier bilden die Werkshallen zusammen mit einem Betriebsteil der Blefa AG, die ihren Sitz in Kreuztal hat, einen langgestreckten Werkskomplex, der unmittelbar an der Bahnstrecke Finnentrop — Olpe — Betzdorf liegt und auf der anderen Seite von der vorbeifließenden Bigge begrenzt wird. Die Langeneier Belegschaft wurde damals zum Teil vom Werk Eichen übernommen, der andere Teil ging mit nach Attendorn. Die heutige Belegschaft des Attendorner Stahlbauwerkes, die 350 Mitarbeiter umfaßt, setzt sich etwa zur Hälfte aus Mitarbeitern des Attendorner Raumes und zur anderen Hälfte aus Mitarbeitern aus dem Raum Lennestadt-Altenhundem zusammen.

Das Erzeugungsprogramm im Stahlbauwerk Attendorn der Hoesch Siegerlandwerke AG besteht nach wie vor in erster Linie aus Produkten des »klassischen« Stahlbaus. Schwerpunkte bilden dabei leichte bis mittelschwere Stahlbauten wie Kranhallen, Kranbahnen, Förderbrücken, Ofengehäuse, Stockwerksgebäude, Maste und kleinere Brückenbauwerke. Zwar legen die Lademäßigkeitsbegrenzungen, die von der Deutschen Bundesbahn wegen der mit vielen Tunneln versehenen Gleisstrecken des Sauerlandes vorgeschrieben werden, dem Attendorner Stahlbau einige Beschränkungen auf, doch betragen die Stück-Höchstgewichte bei den Stahlbau-Montageeinheiten immerhin beachtliche 70 Tonnen.

Außer den schon genannten Produkten stellen unsere Mitarbeiter in Attendorn einen speziell-

len Hallentypausgenormten Rahmenbindern her. Bei diesem Norm-Hallentyp geht die Leistung des Werkes über das hinaus, was man unter »klassischem« Stahlbau versteht, da der Kunde sein Bauwerk komplett und mit allen Subunternehmerleistungen schlüsselfertig erstellt bekommt. Die dazugehörigen Dachkonstruktionen und Wandverkleidungen liefert das Werk Eichen der Hoesch Siegerlandwerke AG — nämlich Hoesch-isowand, Trapezbleche und die Tektal-Dachkonstruktion.

Das Vormaterial, Profile und Grobbleche, von denen die dünnsten immer noch fünf Millimeter dick sind, erhält der Attendorner Stahlbau von unseren Hüttenwerken. Die Bleche werden genau zugeschnitten, erhalten je nach Kundenwunsch eine Oberflächenbehandlung und werden zu Bauteilen zusammenschweißt.

In der Montagehalle des Werkes Attendorf werden dann aus den einzelnen Bauteilen ganze Baugruppen zusammengesetzt, wobei hier als Verbindungsmittel neben dem Schweißen auch Schraubverbindungen gewählt werden. Ebenso werden später auf den Baustellen die mit Hilfe von Autokranen zusammengeführten Baugruppen nach dem Stabilbaukasten-System miteinander verschraubt. Die Montagen sind weitgehend unabhängig vom Wetter und laufen auch im Winter weiter. So sind für den Attendorner Stahlbau ständig 80 Monteure mit langjähriger Berufserfahrung in der gesamten Bundesrepublik unterwegs. Sie montieren, kontrollieren, beraten und helfen auf jeder Baustelle, wo Hoesch-Stahlkonstruktionen errichtet werden. Sie waren es auch, die im Vorjahr auf dem Gelände der Hannover-Messe den größten freitragenden Kuppelbau der Welt errichteten, dessen Stahlkonstruktion in Attendorf hergestellt worden war (siehe Heft 6/1970).



◀ Der Welt größte Kuppel als Informationszentrum der Hannover-Messe

◀▼ Vollwandkonstruktion für eine Adjustagehalle

▼ Über 40 Meter hohe Bauten für die chemische Industrie



◀◀ Kohlenbandbrücken für ein Kraftwerk

◀ Rohrbrücken in der chemischen Industrie



◀▼ Schwerlast-Eisenbahnbrücke in Dortmund

▼ Stahl-Normhalle mit Dach aus Tektal und Wänden aus Hoesch-isowand



Vom Comptoir zum Großraum- büro

100
JAHRE
HOESCH

Bilder
aus der
Arbeitswelt
zwischen
1871 und 1971

von Karlheinz Graudenz

*lautet, da ich nur franco Waggon
Dortmund kaufen werde.*

Hochachtungsvoll

(An die Direction der Dortmund-
Gronau-Enscheder Eisenbahn
Gesellschaft zu Händen des Herrn
Baumeisters Wille, Wohl-
geboren, Dortmund)

*Nach Wunsch beehre ich mich,
Ihnen mitzutheilen, daß beim
Commissionsgesuch für unsere
Anschlußbahn alles das verlangt
worden ist, was auch für jede
größere Verkehrsbahn gefordert
wird, und daß das Commissions-
gesuch alle Instanzen hat
durchlaufen müssen, wie jedes
größere Project. —*

Hochachtungsvoll

(An Herrn Val. Sonntag, hier)
*Ich habe sehr bedauert, daß
Sie heute keine Leute auf den
Bauplatz gesandt haben; ich habe
nämlich noch in der Nacht die
Pfannen alle in's Bessemerwerk
schaffen lassen. Es wird mir
äußerst angenehm sein, wenn Sie
gleich Ihre Leute schicken
wollten, um das fehlende noch
zu decken.*

Achtungsvoll

(An die Salarien-Kassen-
Verwaltung des Königlichen
Kreisgerichts, hierselbst)
Gemäß inliegender Zahlungsauf-

*forderung A N 81616 habe ich
das Vergnügen Ihnen beigehend
für H C. R. Leop. Hoesch
in Düren*

Th 107,20 Baar

*zu überreichen und erbitte mir
dagegen die Zahlungsaufforde-
rung mit Quittung versehen
zurück. —*

Hochachtend

(An ein Cölner Drahtseilwerk)
*Ihr Geehrtes vom 1. ds. habe ich
empfangen und bitte ich Sie,
die Montierung der Blitzableiter
sobald als möglich vornehmen zu
lassen.*

*Meinen Bedarf an Seilen habe
ich in neuerer Zeit aus anderer
Bezugsquelle decken müssen,
weil die Qualität für meine
Zwecke nicht genügte. Es sind
verschiedentlich Seilbrüche vor-
gekommen, die bei den schweren
Lasten und voluminösen Stücken,
die zu bewegen sind, für Leib
und Leben gefährlich werden
können. —*

*Ich erlaube mir darum die An-
frage, ob Sie nicht auch eine
bessere, wenn auch theurere
Waare aus reinem 1a Hanf
anfertigen lassen und was die
Seile in dieser Waare kosten.
Ihre gefälligen Nachrichten bleibe
ich erwartend zeichne*

achtungsvoll

Wohlgemerkt, all diese Briefe
waren handgeschrieben, denn
noch steckte die Schreibmaschine
in den Kinderschuhen, obwohl
Foucault bereits 1855 ein
brauchbares Gerät entwickelt und
Mitterhofer in den sechziger
Jahren gleich mit einer ganzen
Modellreihe von sich reden
gemacht hatte.

Was wir heute Büro nennen,
hieß früher Comptoir. Seine äußeren
Merkmale hatten sich seit
dem Mittelalter kaum geändert.
Hohe Stehpulte, vor ihnen Büro-
schreiber, Korrespondenten,
Sekretäre. Und natürlich jene, die
»Buch führten«. In das
»Memorial«, einen riesigen Folian-
ten, wurden alle Geschäfts-
vorgänge eingetragen — in der
Reihenfolge ihres zeitlichen
Ablaufes. Auf der Innenseite

stand »Mit Gott!« — wie in den
Tagen der Florentiner Kaufleute.
Dieses Verfahren einer Buch-
führung im weitesten Sinne ge-
nügte, solange das betriebliche
Geschehen, ob kaufmännisch,
handwerklich oder technisch, für
den oder die Verantwortlichen
überschaubar blieb. Doch
bereits die tüchtigen Kaufleute
aus Italiens blühenden Handels-
städten kamen mit dem, wie der
Name andeutet, vornehmlich
der Erinnerung dienenden
Memorial nicht lange aus. Sie
stellten ihm das »Journal« zur
Seite und das Hauptbuch, sie
schufen Sach- und Personen-
konten, und die Finanzbeamten
Genuas arbeiteten bereits 1340
mit einem geschlossenen
Kontensystem, das die Gegen-
überstellung von »Soll« und
»Haben« aufwies. Mit ihnen
begann die »doppelte Buchfüh-
rung«. Sie gelangte mit den
süddeutschen Handelshäusern
nach Norden. Insbesondere die
Fugger — zeitweilig kaiserliche
und päpstliche Bankiers — hätten
ihr für damalige Verhältnisse
weltweites Unternehmensschwer-
lich ohne ein korrektes, zuver-
lässiges Buchführungssystem
leiten können.

Auch bei Hoesch in Dortmund
führte man das »Memorial«, frei-
lich nicht mehr in Form einer
erzählenden Niederschrift der
einzelnen Geschäftsvorgänge,
sondern in knappem Buchungssatz.
Und dieses Memorial hielt
sich als Grundlage der Buch-
führung bis in die dreißiger Jahre,
also lange über die um 1925
durchgeführte büroorganisato-
rische Neuordnung hinaus.

Instruktionen zur Führung
der Portokasse
wie zur Kartoffelbestellung

Das Eisen- und Stahlwerk
Hoesch wuchs. Mit 9000 Tonnen
Bessemerstahl aus zwei je acht
Tonnen fassenden Konvertern
hatte man 1874 die Stahl-
produktion aufgenommen. In den

Der letzte Absatz des am
1. September 1871 in Düren
geschlossenen Gründungsver-
trages — »... fünf Herren
vereinigen sich heute zur Anlage
eines Stahl- und Eisenwerkes
bei Dortmund ...« — besagte,
daß »die Oberleitung ... dem
Herrn Albert Hoesch übertragen
werde, an welchen auch alle
geschäftlichen Correspondenzen
zu richten sind«. Deutlicher
hätte man die Alleinverantwor-
tung Alberts, des in England
geschulten Stahlwerkers, nicht
festlegen können. Fast möchte
man meinen, Albert Hoesch habe
sich diesen für einen Grün-
dungsvertrag recht ungewöhn-
lichen Passus ausbedungen, um
sich über den technischen
Bereich hinaus auch in kauf-
männischen und organisatori-
schen Fragen uneingeschränkte
Handlungsfreiheit zu sichern —
obwohl er im Kreise der Gründer
der jüngste und am Gesell-
schaftskapital mit weniger als
zehn Prozent beteiligt war.
Diese Vermutung drängt sich auf,
wenn man in den wenigen noch
erhalten gebliebenen Akten,
Protokollen und Korrespondenz-
büchern jener Tage blättert,
zeigen sie doch, daß es der junge
Firmenchef mit der ganzen
Energie seiner vierundzwanzig
Lebensjahre zunächst einmal
vorzog, sich um alles persönlich
zu kümmern, und die Geschäfts-
korrespondenz eigenhändig zu
erledigen.

... beehre ich mich,
Ihnen mitzutheilen...

So schrieb Albert Hoesch
beispielsweise am 5. November
1872, neben einem guten
Dutzend anderer, folgende Briefe:
(An einen Duisburger Lieferanten)
*Ich bedarf nochmals vor dem
Winter ca. 50 000 Dachpfannen
und frage bei Ihnen an, ob Sie
das Offert vom 15. mir noch an
Hand geben können und eventuell
welche Diemensionen die
Pfannen haben. Das Offert müßte
indessen so geändert werden,
daß es franco Waggon Dortmund*

achtziger Jahren waren neue technische Anlagen errichtet worden: Drahtstraße, Thomas-Stahlwerk, Blechwalzwerk, Blockstraße. Noch vor der Jahrhundertwende folgten Hochöfen, eine Kokerei, ein Siemens-Martin-Stahlwerk und der Erwerb eigener Steinkohlenzechen. Als das neue Jahrhundert anbrach, waren aus 320 Beschäftigten mehr als 6000 geworden, die Rohstahlerzeugung hatte 250 000 Tonnen erreicht, man förderte 700 000 Tonnen Kohle. Überall die Sieben-Meilen-Stiefel des Fortschritts. Wirklich überall? Sagen wir, überall in der Technik. Nicht jedoch im Büro, das sich damals noch »Bureau« schrieb. Es hatte das Comptoir abgelöst, ohne sich von dessen sprichwörtlich gewordenem Eigenleben, seinen heute unverständlich anmutenden Funktionsprinzipien, seiner Umständlichkeit lösen zu können — oder zu wollen. Seine Eigen-gesetzlichkeit widerstand den klügsten Köpfen, ließ sie auf den Papierkriegs-Schauplätzen immer wieder unterliegen — ohne daß sie es merkten. Im Gegenteil — diese Männer an der Unternehmensspitze, die sämtliche technischen Daten ihres Hüttenwerkes im Kopf hatten, die genau zum rechten Zeitpunkt eine Erzgrube erwarben, eine Benzolfabrik bauten oder das Aktienkapital erhöhten — diese Männer fanden nichts dabei, höchstpersönlich etwa eine fünf eng beschriebene DIN-A 4-Seiten lange »Instruktion zur Führung der Portokasse« zu entwerfen:

Die Portokasse wird von den Beamten des Korrespondenzbureaus monatlich abwechselnd unter Benutzung eines Kassabuches nach nachfolgendem Schema geführt. Die zur Bestreitung der Ausgaben erforderlichen Gelder werden von der Hauptkasse je nach Bedarf gegen eine von dem die Kasse führenden Beamten ausgestellte Quittung erhoben und in dem Kassabuch der Portokasse als Einnahme verbucht. Es sollen jedoch nicht mehr als Mk. 100,— auf einmal angefordert werden. Von diesen Einnahmen werden die notwendigen Briefmarken besorgt, wobei jedoch darauf zu halten ist, daß ein Betrag von mindestens Mk. 10,— als Wechselgeld jederzeit in der Kasse verbleibt . . .

Als Ausgaben sind zu verbuchen, alle zur Frankierung der täglich abgehenden Postsachen verbrauchten sowie die als Einlagen verwendeten Marken, ferner das auf eingehende Pakete bezahlte Bestellgeld und etwaiges Strafporto sowie diejenigen Beträge, welche Beamten der Werksabtei-

lung für im Interesse des Werkes verausgabtes Porto zu ersetzen sind . . .

Woran mag es gelegen haben, daß leitende Männer sich den Kopf darüber zerbrachen, ob der Portokassenführer, wann

immer er »bei ausgehenden Briefen Einlagen in Briefmarken zu machen« hatte, auch wirklich »ungelochte Marken« verwendete?

Nicht, daß es noch keine oder nur wenige Büros für die einzelnen Verwaltungs- und Betriebsbereiche gegeben hätte. Im Gegenteil — als Hoesch in das zwanzigste Jahrhundert ging, hatte man neben der »Spedition I«, der »Spedition II«, dem Rechnungs-, dem Kassen- und dem »Telephon-Bureau« als wichtigste und dementsprechend personell besetzte administrative Organisation das »Korrespondenz-Bureau«, eingeteilt in die Abteilung I (Verkaufsabteilung), die Abteilung II (Einkaufsabteilung) und Abteilung III (für »Controlen« und »Extra-Controlen«). Doch welcher Art die Büroarbeit auch immer sein mochte — sie erforderte vom einzelnen nur höchst selten Eigeninitiative. Was er zu tun oder zu lassen hatte, wurde »von oben« veranlaßt, wobei man jenen, die Anordnungen erließen, Unrecht täte, wenn man behauptete, nur die blanke Freude am Befehlen, Verordnen, Dirigieren sei Motiv ihres Handelns gewesen. Sie trafen ihre einsamen Entschlüsse in der ehrlichen Überzeugung, daß alle Früchte der Erkenntnis, die

großen ebenso wie die kleinen, nur dort gedeihen könnten, wo ihr Schreibtisch stand. Entsprechend zahlreich und vielseitig waren die »Instruktionen«, die für alle Unternehmensbereiche erarbeitet wurden und die zahllosen Geschehensabläufe reglementierten.

Die Instruktionen über »Kartoffelbestellungen für Arbeiter« — »Kartoffeln werden nur an verheiratete Arbeiter ausgegeben . . .«, und »die Herren Betriebsbeamten werden ersucht, darauf zu achten, daß nur solchen Arbeitern Kartoffeln angeschrieben werden, welche durch ihre Führung einige Gewähr dafür bieten, daß sie bezahlen werden . . .« — diese Instruktionen aus dem Jahre 1897 trugen die Unterschrift des technischen Direktors Friedrich Springorum . . .

Jedes Pferd erhielt eine Stammrolle

Eines der originellsten Büros jener Tage war das »Grubenpferdebüro«, verantwortlich für Anschaffung und Einstellung »durchaus gesunder, leistungsfähiger, ausdauernder und in jeder Weise für den Grubenbetrieb bestens geeigneter Pferde«, für die Einhaltung behördlich erlassener Vorschriften und für alle Maßnahmen,

»welche erforderlich sind, um die Pferde in einem durchaus gesunden, leistungsfähigen Zustand zu erhalten«.

Auch in diesem Bürobereich mußte viel Papier beschrieben werden. Das begann bereits, ehe ein Pferd angekauft wurde. Dem Ankauf ging nämlich — »Instruktion betreffend: Grubenpferdewesen« — ein ausführlicher Bericht voraus, auf Formular selbstverständlich, das alles Wissenswerte erfaßte — »In dem Bericht ist regelmäßig die Körpertemperatur des Pferdes anzugeben. Dann erst erfolgte »bezüglich Ankauf oder Nichtankauf des Pferdes . . . die Entscheidung schriftlich gemäß Vordruck«.

Jedes Hoesch-Pferd erhielt eine »Stammrolle«, eine Stammrollennummer, eine Karte — alles für die Grubenpferdekartei, deren Führung beim Grubenpferdebüro lag. Auf jedem Schacht gab es besondere Formulare für die tägliche Berichterstattung über die Grubenpferdehaltung an das Korrespondenzbüro II, das »die Berichte nach Kenntnisnahme und Erledigung darin enthaltener Punkte an das Rechnungsbüro II weiterzugeben« hatte, wo logischerweise das Grubenpferdekonto geführt wurde. Hier nun war Arbeit zu erledigen, die jedes Buchhalterherz höher schlagen lassen mußte. Der Grund: Pferd war keineswegs gleich Pferd. Da gab es Grubenpferde, Haldenpferde, Rangierpferde und Karrenpferde. Und auch die »verfahrenen Schichten« waren keineswegs gleich, ebensowenig die an den Gelsenkirchener Pferdehalter, dem die Pferdegstellung übertragen war, zu zahlenden Vergütungen — hier für Acht-, dort für Zwölfstundenschicht, hier für die »Gestellung eines Knechtes Ihrerseits«, dort für Feierschichten . . .

Über die »Schichtzeit« hieß es in jenem Vertrag: »Die Dauer . . . beträgt für Gruben- und Rangierpferde acht, für sonstige Tagespferde 12 Stunden. In der zwölfstündigen Schicht sind die in der Arbeitsordnung festgesetzten Pausen für Frühstück, Mittagessen und Vesper einbegriffen.«

Verwaltung — Stiefkind des Fortschritts

Es schien, als habe zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts noch jedermann, auch jeder Verantwortliche in der Unternehmensspitze, erwartet oder gehofft, das gesamte Gebiet Büro und Verwaltung werde sich von selbst richtig und logisch entwickeln, ohne daß man dem Fortschritt auf dieser Betriebs-



seite ähnlich konzentrierte Überlegungen widmen müsse, wie sie im technischen Bereich selbstverständlich waren und zu entscheidenden Erfolgen führten. Das war nicht etwa nur im Hoesch-Bereich so, und es blieb auch keineswegs auf jene Zeit beschränkt. Der, wie es ein Marketingleiter unserer Tage formuliert hat, »etwas müde Karren des Büros« begann erst in unseren Tagen, Fahrt aufzunehmen. Um so mehr ist anzuerkennen, was in jenen Tagen geleistet wurde — trotz der kaum übersehbaren Vielzahl bürokratischer Umwege. Wissenschaftliche Untersuchungen, erhärtet durch statistisches Material, haben ergeben, daß — wie M. Th. Fischer berichtete — seit 1900 die Produktivität der Büro- und Verwaltungsarbeit nicht einmal um 50 v. H. gestiegen ist, während diejenige der Fertigungsprozesse um mehr als 1200 v. H. zugenommen hat. Angesichts dieses Fortschritts muß es eigentlich verwundern, daß man in der Büroarbeit noch immer mit Verlustzeiten von 50 und mehr v. H. rechnet, wobei ausdrücklich betont werden soll, daß hierfür die Schuld nicht den in Verwaltungs- und Bürobereichen Beschäftigten angelastet wird. Die Ursache ist vielmehr der gegenüber allen technischen Bereichen erhebliche Rationalisierungsrückstand auf administrativem Gebiet. Erst spät begann die Durchforstung des Büros, unterstützt von den Entwicklungen auf dem Gebiet der einschlägigen Industrie und den Analysen unabhängiger, sachkundiger Rationalisierungsfachleute. Wie nötig sie war, bewies eine erst vor wenigen Jahren durchgeführte Organisationsstudie, in der man ermittelte, daß 14 v. H. aller Statistiken von niemandem gelesen werden, daß mehr als 30 v. H. aller statistischen Ermittlungen nutzlos sind, daß 65 v. H. aller Schreibtexte durch Kurzfassungen und Verwendung von Formularsätzen eingespart werden können, daß 23 v. H. aller Arbeitsgänge doppelt und 11 v. H. sogar dreifach verrichtet werden...

Die Datenverarbeitung im Dienst der Verwaltung

Auch bei Hoesch werden Güter erzeugt. Ob Halbzeug oder Fertigprodukt, ob Profil oder Band, Rohr oder Maschine — die Produktion erfordert Organisation. Zwischen Auftragseingang und Warenauslieferung liegen außer Planungs- und Fertigungsabläufen auch zahllose Rechenvorgänge, technischer wie kauf-

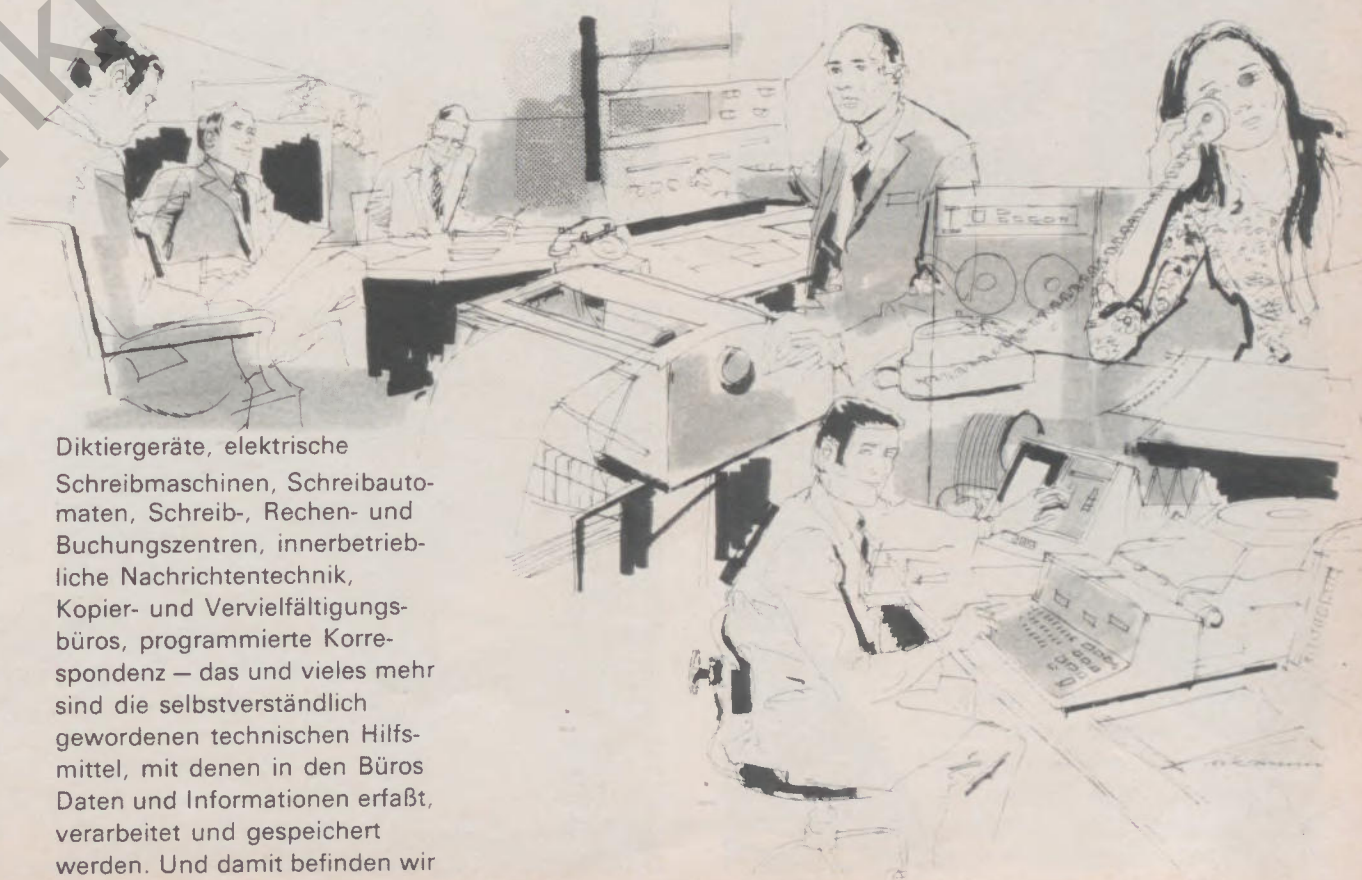
männischer Art. Die anfallenden Informationen, »Daten« genannt, müssen erfaßt und verarbeitet werden, was unendlich viele Rechenvorgänge notwendig macht. Das war früher zeitraubende Schreibtischarbeit. Ersten Wandel schuf die Lochkarte. Die ersten Lochkartenabteilungen wurden bei Hoesch vor mehr als fünfzig Jahren eingerichtet. Seit mehr als einem Jahrzehnt steht die Zentrale Datenverarbeitung Hoesch — nur ZDH genannt — mit ihren »Elektronengehirnen« im Dienste kaufmännischen und technischen Rechnens, Planens, Auswertens, Speicherns. Sie ist eine der größten geschlossenen EDV (Elektronische Datenverarbeitung)-Anlagen der deutschen Stahlindustrie. Die installierten Computer gehören bereits der dritten Generation an. In Kürze erhält die ZDH im Herzen Dortmunds ein eigenes Gebäude, das sie von der stetig größer gewordenen Raumnot befreit. Dort wird sie den Ausbau des gegenwärtigen Informationssystems, dessen »Daten«-Bestand zur Zeit bei fünf Milliarden liegt, bis zu jenem Stadium vorantreiben, in dem die Ergebnisse aller Verarbeitungsprozeduren von »Ur-Informationen« und »Datenbanken« sogar telefonisch abgefragt werden können — von den auskunftberechtigten Stellen. Doch bei Hoesch sind nicht nur »über Computersysteme und Datenbanken Beschlüsse gefaßt worden«, hier hat man konsequent »auch die organisatorische Basis im Vorfeld und in der Peripherie des Computers von morgen mit der zweckmäßigen Bürotechnik der Gegenwart angereichert«. Zeitsparende

uns ja wohl auf dem von Büro- und Betriebsorganisatoren für richtig gehaltenen »Weg in eine sinnerfüllte Computer-Zukunft«...

Vorzüge des Großraumbüros

Nun müssen wir wohl noch etwas über das Großraumbüro sagen. Wenn wir es in der Überschrift nannten, so nur deshalb, weil es häufig als der letzte und harmonischste Schrei moderner Büroorganisation vorgestellt wird. So bedingungslos ist es das nicht. Schon deshalb nicht, weil es noch keine allgemein anerkannte verbindliche Definition dieser Büroform gibt. Die einen halten 400 Quadratmeter für die Mindestgrößenordnung, anderen genügt bereits die Hälfte. Ein organisatorisches Merkmal dagegen ist allen Großraumbüros eigen — oder sollte es doch sein: die Konzentration von Arbeits- und Funktionsbereichen. So könnte man sich wohl an die von der Deutschen Gesellschaft für Arbeitsschutz geschaffene Begriffsbestimmung halten, wonach ein Großraumbüro »ein besonders ausgestatteter gemeinsamer Raum für eine oder mehrere organisatorisch zusammengehörende Arbeitsgruppen« ist, deren Anordnung (z. B. durch lärm erzeugende Maschinen, regen Personenverkehr) weitestgehend ausschließt. In den USA kennt man Großraumarbeit schon lange. Sie entstand aus dem Bestreben, Erkenntnisse aus der Rationalisierung technischer Arbeitsabläufe auf den Bürobetrieb zu übertragen. Tatsächlich hat sich das Großraumbüro in den

meisten amerikanischen Unternehmen durchgesetzt. Im Hoesch-Bereich wurde es bei den Röhrenwerken in Hamm, beim Hoesch Handel und bei Orenstein & Koppel eingerichtet, freilich erst, nachdem sorgfältige Untersuchungen der dort gegebenen organisatorischen, arbeitstechnischen und personellen Gegebenheiten ergeben hatten, daß diese Lösung, insbesondere im Hinblick auf die mutmaßliche künftige Entwicklung der einzelnen Unternehmensbereiche, den rationellsten Arbeitsablauf versprechen würde. Grundsätzlich ist auch das Großraumbüro keine Patentlösung administrativer Produktivität. Es hat, wie jede organisatorische Lösung, Vor- und Nachteile. Und es hat, wie überall, wo menschliche Beharrungstendenzen überwunden werden sollen, Fürsprecher und Gegner. Die einen loben den »Funktionsraum«, die verbesserten und beschleunigten Arbeits- und Informationsflüsse und das Nachlassen der »Cliquenbildung« — die anderen bedauern den Verlust der eigenen (Büro-) Höhle, sehen die Gefahr verstärkter Tätigkeitskontrolle und fürchten, soweit sie höhere Angestellte sind und Einzelzimmer hatten, daß die Integration in den Großraum wie eine Deklassierung wirken könnte. Tatsächlich soll denn auch, wie »Der Volkswirt« berichtete, ein Büroorganisationsfachmann, der in zahlreichen Veranstaltungen die Vorzüge des Großraumbüros in leuchtendsten Farben zu schildern pflegte, entsetzt gewesen sein, als man ihm selbst einen Arbeitsplatz — im Großraumbüro anbot...



Diktiergeräte, elektrische Schreibmaschinen, Schreibautomaten, Schreib-, Rechen- und Buchungszentren, innerbetriebliche Nachrichtentechnik, Kopier- und Vervielfältigungsbüros, programmierte Korrespondenz — das und vieles mehr sind die selbstverständlich gewordenen technischen Hilfsmittel, mit denen in den Büros Daten und Informationen erfaßt, verarbeitet und gespeichert werden. Und damit befinden wir

Bondal und Olympia'72



▲ Dies ist das Münchner Olympiagelände. Hier finden vom 26. August bis 10. September 1972 die Spiele der XX. Olympiade statt. Vorn von links: das Olympiastadion, die Sporthalle und die Schwimmhalle, der Olympiaturm und die Boxhalle,

in der Mitte das Trainingszentrum, Volleyballhalle und Funk- und Fernsehzentrum, rechts daneben das olympische Dorf



▲ Die Hochschulsportanlage enthält 74 Wettkampf- und Übungsplätze, 12 Sport- und Spielhallen, Gymnastikhallen und Lehrgangsheime. Von der Heizzentrale aus werden diese Räume mit Warm- und Kaltwasser sowie über ein verzweig-

tes System von Blechkanälen mit Frischluft versorgt. Die Verkleidung dieser Kanäle mit Bondal von Hoesch schaltet alle Nebengeräusche aus

365 Goldmedaillen, 365 Silbermedaillen und 382 Bronzemedailles werden bei den Olympischen Spielen vom 26. August bis zum 10. September 1972 zu erringen sein. Siegenamen werden über die Leuchtschrifttafeln flackern, Fanfaren ertönen, Bei-

fallsstürme aufbrausen, Nationalhymnen erklingen, Fahnen wehen, glückliche, gefaßte oder auch überwältigte Athleten das „Treppchen“ ersteigen, Fernsehkameras schnurren, Mikrofone knistern, Fotoapparate klicken, Schreibmaschinen klappern und

Fernschreiber ticken. Hunderttausende Besucher, Hunderte Millionen Zeitungsleser, Rundfunkhörer und Fernsehzuschauer werden sechzehn Spätsommertage lang teilhaben an diesem Fest der Jugend der Welt.

Mittelpunkt des olympischen Geschehens wird das Oberwiesenfeld sein, ein fast drei Millionen Quadratmeter großes Gelände — nur vier Kilometer vom Münchner Stadtzentrum entfernt. Hier sollen die Besucher bei der feierlichen Eröffnung der Spiele am 26. August 1972 eine „olympische Landschaft“ vorfinden, die etwas von spielerischer Leichtigkeit ausstrahlen soll. Harmonie zwischen Natur und Architektur: Hügel, Grünanlagen, Spazierwege, ein See, das olympische Dorf, Sportstätten mit der beschwingten kühnen Zeltdachkonstruktion vor der Silhouette Münchens. Zu Füßen des 290 Meter hohen Fernsehturms entstehen das Olympiastadion für 80 000 Zuschauer, drei Sporthallen, eine Radrennbahn, ein Reiterstadion, das olympische Dorf für 12 000 Wettkämpfer und Betreuer, eine Pressestadt für 4000 Journalisten, ein Rundfunk- und Fernsehzentrum, Trainingsplätze, Stationen für U-Bahn und S-Bahn. Weitere Sportstätten für Reiten, Rudern, Fech-

ten, Judo, Ringen und Gewichtheben liegen in der Nähe: Olympische Spiele der kurzen Wege!

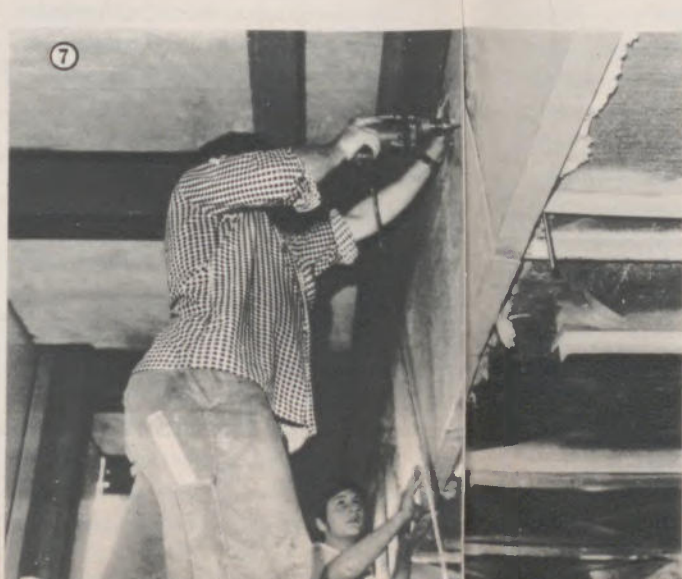
Hier kommt Hoesch ins Spiel

Aber nicht nur die äußere Schönheit der einzelnen Gebäude ist bestechend, auch die technische Innenausstattung ist bis in alle Einzelheiten durchgeplant. Ein Beispiel dafür — und hier kommt Hoesch ins Spiel — bietet das weitverzweigte Luftkanalsystem in den Hallenbauten wie dem Schwimmstadion oder der späteren Hochschulsportanlage, die während der Olympiade als Funk- und Fernsehzentrum dienen wird. Wie riesige Adern ziehen sich heute noch die Kanäle an den Decken der Gebäude entlang. Der Fachmann weiß, daß diese Kanäle sehr sorgfältig isoliert werden müssen, damit sie später nicht eine ständige Geräuschquelle sind. Blechkonstruktionen haben nämlich in besonders starkem Maß die Eigenschaft, Körperschall weiterzuleiten und Luftschall abzustrahlen. Die gesamte Anlage wirkt zudem wie ein Resonanzkasten. Solche Lärmquellen sind nicht nur für die betroffenen Menschen nervenbelastend und auf die Dauer gesehen gesundheitsschädigend, sie können auch — gerade im vorliegenden Fall — die Aufnahme- und Übertragungsarbeiten von Funk und Fernsehen empfindlich beeinträchtigen. Um solche Störungen ganz auszuschalten, hat man sich — wie auch bereits bei einer Reihe anderer moderner Hallenbauten — für den Einsatz der entdröhnten Verbundbleche Bondal der Hoesch Trierer Walzwerk AG entschlossen. Die Bondal-Bleche werden im Werk Langerfeld gefertigt und mit Lastkraftwagen der Hoesch Handel AG direkt an der Baustelle auf dem Olympia-Gelände München angeliefert. Dort werden sie zugeschnitten, gekantet und gebördelt und anschließend angepaßt und verschraubt. Die Befestigung kann auch durch Nieten und Schweißen erfolgen. Die einem „Mehrfach-Sandwich“ mit verschiedenen dicken Zwischenschichten ähnelnde Konstruktion gewährleistet völlige Dröhnungsfreiheit, die auch bei äußeren Einwirkungen, wie Schallreflexionen und mechanischen Beanspruchungen, erhalten bleibt. So wird mit Hilfe eines Hoesch-Werkstoffes eines der zahllosen Probleme am Rande der Olympiade gelöst und damit Millionen Funk- und Fernsehzuschauern ein — zumindest von Nebengeräuschen — ungestörter Empfang der Olympiade 72 garantiert.



▲ In der Schwimmhalle werden vor rund 9000 Zuschauern die Schwimmwettbewerbe, das Kunst- und Turmspringen sowie die Wasserball-Endspiele stattfinden. Sie enthält fünf Becken mit z. T. verstellbarem Hubboden, um die Wassertiefe

verändern zu können. Unter den Tribünen befinden sich Trainingsbecken, Aufwärmbecken und Lehr-Schwimmbekken. Auch hier sind alle Luftkanäle Bondal-isoliert



1 Zuschneiden der Bondal-Bleche

2 Abkanten im rechten Winkel

3 Bearbeiten und Beischnitten der Kanten

4 Bördeln der Stirnkanten

5 Anreichern der vorbereiteten Bleche

6 Anlegen und Anpassen an den Luftkanal

7 Anbohren der aufgelegten Bleche

8 Luftkanal mit Bondal-Ummantelung

2 Briefe anstelle eines Programmes

»Selbstkritisch und im Bemühen um die Erfüllung ihres gesellschaftlichen Auftrages sind die Ruhrfestspiele gewillt, ihre Position nach fünfundzwanzigjähriger Arbeit rückblickend wie vorausschauend neu zu bestimmen.« —

Dieser Satz steht in der Ruhrfestspielzeitung 1971, und dieser Satz soll auch unsere Berichterstattung über die 25. Ruhrfestspiele bestimmen.

Das diesjährige Programm rechtzeitig vorzustellen, war leider nicht möglich, da es zu spät feststand — Kritik an diesen nicht unüblichen Verspätungen und darüber hinaus Kritik und Anregungen zur Auswahl des Ruhrfestspielprogramms, zu der Art, es darzubieten und dafür zu werben, hat der Kulturausschuß des Betriebsrates unseres Werks Phoenix der Hüttenwerke bereits im Januar dieses Jahres in Form eines ausführlichen Briefes vorgebracht, den wir hier veröffentlichen und zur Diskussion stellen.

Um diese kritischen Anregungen zu diskutieren, kam Karlgeorg Matthes von den Ruhrfestspielen am 25. März 1971 anlässlich einer Betriebsratssitzung zum Werk Phoenix nach Dortmund. Nach diesem Gespräch faßte er schriftlich seine Meinung zusammen, die wir hier ebenfalls veröffentlichen.

Aus ihr geht hervor, daß die Ruhrfestspiele bereits einige Vorschläge aus dem Brief des Betriebsrates Phoenix aufgegriffen und verwirklicht haben, während andere Fragen noch geklärt werden sollen — und diese Vereinbarung über künftige Gespräche scheint uns das wichtigste Ergebnis des bisherigen Meinungsaustausches.

Ein lebendiger Kontakt besteht wieder zwischen den Betriebsräten als Vertretern unserer Belegschaft und den Repräsentanten der Ruhrfestspiele — ein Kontakt, der in Zukunft nicht mehr abreißen, sondern vertieft und verstärkt werden soll.

Über den Fortgang des Gesprächs zwischen Hoesch und den Ruhrfestspielen werden wir in WERK UND WIR ausführlich berichten.

HOESCH

Hoesch Hüttenwerke AG, 4850 Dortmund, Postfach 181

An die
Leitung der Ruhrfestspiele
475 RECKLINGHAUSEN
Festspielhaus

4600 Dortmund-Hörde, Haider Bürger 16-17

Dr. Zeithen Ihre Nachricht vom Durchschick. Datum
439. 7184 13. 1. 1971

Betreff: Ruhrfestspiele Recklinghausen

Sehr geehrte Herren!

Belegschaft und Betriebsrat der Hoesch Hüttenwerke AG, Werk Phoenix (8.500 Kolleginnen und Kollegen), haben seit ihrer Gründung den Ruhrfestspielen großes Interesse entgegengebracht. Es ist festzustellen, daß dieses Interesse seit einigen Jahren zurückgeht. Der Sozial- und Kulturausschuß des Betriebsrates wurde daher beauftragt, die Gründe für diesen Rückgang zu untersuchen. Dabei kam man zu folgendem Ergebnis:

1. Die Ruhrfestspiele müssen für ihre Veranstaltungen übersichtlicher, einfallsreicher und vor allem gezielter werden. Für die einzelnen Aufführungen sind Einzelprogramme notwendig. Dabei würde eine Inhaltsangabe der jeweiligen Aufführung die Auswahl des Theaterbesuchers erleichtern. Auch die Festspielzeitung könnte hierzu beitragen.
2. Die Auswahl der Aufführungen, besonders aber die Art der Eigeninszenierungen, entspricht oft nicht der Notwendigkeit, Theater für Arbeitnehmer zu machen. Experimentelle Aufführungen, die nur für Theaterwissenschaftler interessant und verständlich sind, verfehlen den Zweck der Ruhrfestspiele, Theater und Arbeitnehmer einander näherzubringen.

Vorsitzender des Aufsichtsrates: Dr.-Ing. Franz-Josef Wülfel
Vorstand: Dr.-Ing. Hans-Jürgen Dörmann - Dr. rer. pol. Günter Stöber - Wilfried Stumm - Dr. rer. pol. Manfred Wülfel
Landesrat: Dr. rer. pol. Manfred Wülfel - Dr. rer. pol. Günter Stöber - Dr. rer. pol. Manfred Wülfel
Landesrat: Dr. rer. pol. Manfred Wülfel - Dr. rer. pol. Günter Stöber - Dr. rer. pol. Manfred Wülfel
Landesrat: Dr. rer. pol. Manfred Wülfel - Dr. rer. pol. Günter Stöber - Dr. rer. pol. Manfred Wülfel

- 2 -

3. In diesem Zusammenhang muß die Frage gestellt werden: Löhnen sich die teuren Eigeninszenierungen noch? Bei den Aufführungen im Jahre 1970 konnte festgestellt werden, daß besonders die Veranstaltungen geschlossener Ensembles großen Anklang fanden. Genannt seien hier besonders die Aufführungen des Deutschen Theaters aus Ostberlin.

Es gibt auch im Ruhrgebiet erstklassige Theater! "Ruhrfestspiele" könnte daher u. a. auch bedeuten: Aufführungen durch Theater des Ruhrgebietes.

Die Ruhrfestspiele begeben in diesem Jahre ihr 25-jähriges Bestehen. Die Zeit ist reif zu überlegen, ob es so wie bisher weitergehen soll. Die Diskussionen um die Ruhrfestspiele müssen daher auf allen Ebenen der Gewerkschaften erfolgen. Man sollte sie nicht auf den Aufsichtsrat der Ruhrfestspiele und den Rat der Stadt Recklinghausen beschränken. Die Ruhrfestspielleitung müßte - dem Sinn der Spiele nach - im Auftrage der gewerkschaftlichen Arbeitnehmer handeln. Die Begegnung zwischen Kunst und Arbeitnehmer ist das wesentliche Anliegen der Ruhrfestspiele.

Die Hinweise für das jährliche Programm kommen oft zu spät an, so daß es den Betriebsräten schwerfällt, entsprechend zu werben.

Lobenswert erwähnt werden müssen die Bestrebungen des "Jungen Forum", die Form der Diskussionskultur zu verbreiten. Wir halten diese Form für geeignet, den Kreis der Jugendlichen anzusprechen.

Es ist für uns befremdend, daß auf der einen Seite für gute Aufführungen kaum Karten zu bekommen sind, während für solche, die kaum jemand versteht, ein Kartenüberangebot herrscht.

Wir haben in diesem Schreiben eine Anzahl von Fragen aufgeworfen und versucht, einige Vorschläge zu machen. Damit wollen wir nicht nur Kritik üben, sondern wollen uns an der Diskussion um den zukünftigen Weg der Ruhrfestspiele intensiv beteiligen. Wir hoffen, daß unser Anliegen nicht unbeachtet bleibt.

Mit freundlichen Grüßen

HOESCH HÜTTENWERKE
Aktiengesellschaft
Betriebsrat Phoenix

Karlgeorg Matthes



An den
Betriebsrat
HOESCH-HÜTTENWERKE
Phoenix

27. April 1971

Liebe Kollegen,
Lieber Kollege Tebbe,

Euer Brief vom 13. Januar, der durch seine Gründlichkeit beeindruckt, ist in vielen Punkten von mir in der Betriebsratssitzung am 25. März, zu der Ihr mich eingeladen hattet, beantwortet worden. Trotzdem möchte ich Euch heute schreiben, damit gemeinsam erarbeitete Ergebnisse festgehalten werden.

Zu Punkt 1 Eures Briefes:

Einige Anregungen konnten bereits aufgenommen und verwirklicht werden. Als Euer Brief uns erreichte, stellten wir gerade unseren Werbeplan auf, und sicher hat er unsere Überlegungen beeinflußt. Wir haben unseren Drucksachen eine neue und moderne Typografie gegeben. Die Auflage der Prospekte ist wesentlich erhöht worden, von hundert- auf dreihunderttausend. Auch haben wir in dem Prospekt Inhaltsangaben der Stücke bereits aufgenommen.

In unserer Diskussion habt Ihr aber darüber hinaus vorgeschlagen, nicht nur einen Hauptprospekt mit dem Gesamtprogramm der Ruhrfestspiele herauszugeben, sondern mehrere Spezialprospekte, zum Beispiel: a) nur über die Eigeninszenierungen, b) Gastspiele, c) Musikprogramm, d) politisch-wissenschaftliche Veranstaltungen, e) Kunstaus-

stellung. Diese Form würde mehr und spezifische Informationen ermöglichen, und auch terminlich besser gesteuert werden können. Bei einem Gesamtprospekt entscheidet immer der letzte Vertrag den Drucktermin. Ich werde diese Anregung gerne aufgreifen und mit meinen Kollegen diskutieren.

Wichtigster Informationsträger bleibt die Ruhrfestspielzeitung. Auch hier habt Ihr vorgeschlagen, nicht eine repräsentative und umfangreiche einmalige Ausgabe herauszubringen, sondern mehrere. Euer Vorschlag war: drei Ausgaben, eine zum Ende der Ruhrfestspiele mit einem Abschlußbericht, eine im Herbst mit ersten Ankündigungen und eine zu Beginn des Kartenvorverkaufs. Auch diese Anregung will ich bei uns zur Diskussion stellen. Zwar hat dieser Vorschlag natürlich etliche finanzielle Schwierigkeiten, aber ich hoffe, daß wir eine Lösung finden werden.

Wir haben in diesem Jahr eine Werbefirma hinzugezogen. Über unsere Erfahrungen habe ich berichtet. Wir waren uns aber einig darüber, daß eine kommerzielle Werbung auf keinen Fall unsere direkten Gespräche mit den Betriebsräten ersetzen kann, diese haben vor allem anderen den Vorrang. Erfahrungsaustausch und gegenseitige Informationen sind entscheidend. Wir hatten uns vorgenommen, damit schon in diesem Jahr zu beginnen. Ihr wolltet mich noch im Juni zu einer Betriebsratssitzung einladen.

Zu Punkt 2:

Bei dieser Besprechung im Juni

soll, so haben wir uns vorgenommen, dieser Punkt Eures Briefes besonders und gründlich diskutiert werden. Uns sind derartige Vorstellungen nicht neu, und diese haben in der fünfundzwanzigjährigen Geschichte der Ruhrfestspiele oft bei uns zur Debatte gestanden. Wir sind, wie das Programm zeigt, am Ende zu anderen Entschlüssen gekommen, und ich habe Euch versprochen, Euch über unsere Gründe zu informieren. Ich glaube, wenn Ihr über genügend Informationen verfügt, werdet Ihr auch zu anderen und ähnlichen Überlegungen kommen.

Hierbei darf ich eine Anregung geben. Der Verein der Freunde der Ruhrfestspiele hat durch Heinz-Winfried Sabais ein Buch »Auf dem Wege zu einer gesellschaftlichen Kultur« herausbringen lassen. Es enthält Beiträge von Eugen Kogon, Walter Dirks, Carlo Schmid, Otto Brenner, Ernst Bloch und vielen anderen zu unserer Arbeit in Recklinghausen. Es wäre gut, wenn dieses Buch Euch vor unserem Gespräch bekannt wäre. Es kostet DM 8,- und sollte in Eurer Werksbücherei nicht fehlen.

Zu Punkt 3:

Diesen Vorschlag sollten wir im Zusammenhang mit dem vorigen Punkt besprechen. Eure Idee, Ruhrfestspiele mit den Theatern des Ruhrgebietes durchzuführen, haben wir bereits 1963 gemacht. Ich werde Euch gerne über unsere Erfahrungen berichten; sie waren, das möchte ich vorwegnehmen, positiv. Ihr seht, es fehlt an Informationen; die Frage ist, ob man so ein Programm von Fall zu Fall machen will oder

ob das eine dauernde Einrichtung sein soll. Nur das letztere ist verneint worden, denn Dauerlösungen sind immer für eine Weiterentwicklung hemmend. Aber auch darüber soll und kann jederzeit gesprochen werden.

Der folgende Absatz ist durch unser gemeinsames Beschlüsse, den Kontakt zwischen den Ruhrfestspielen und den Betriebsräten zu festigen und auszubauen, beantwortet worden.

Was den Aufsichtsrat betrifft, seine personelle Zusammensetzung und seine Entscheidungen, seid Ihr zu wenig informiert, der Rat der Stadt mischt sich direkt nicht ein, denn er ist ja im Aufsichtsrat vertreten.

Eure Forderungen in diesem Absatz werden vom Aufsichtsrat geradezu garantiert; von der Geschäftsführung und künstlerischen Leitung ganz zu schweigen, die alle Gewerkschaftler sind und das nicht nur nominell. Bei meinem Besuch habe ich Euch auch mitgeteilt, daß der einzige wirkliche Fehler Eures Briefes allein die Anrede ist.

Ich habe Euch bereits über das Programm des »jungen forums« 1971 informiert. Dabei habe ich gebeten, Euch nicht nur für die Ruhrfestspiele, sondern auch für das junge forum zu interessieren. Für das Diskussionstheater war es uns im vergangenen Jahr nicht gelungen, genügend junge Arbeiter zu gewinnen. Wir wissen, daß wir in den Betrieben vor organisatorischen Schwierigkeiten stehen, Studenten und Schüler lassen sich leichter und schneller gewinnen, schließlich ist das auch ein Freizeitproblem. Wir wissen das, aber genau deswegen sollten wir uns um unsere jungen Arbeitnehmer besonders kümmern. Ich meinerseits werde die Kollegen vom »jungen forum« anregen, selber auch wie ich in die Betriebe zu gehen.

Wir waren und sind uns einig, daß Eure Kritik die Kritik von Freunden und Kollegen und daher immer willkommen ist. Mißverständnisse sind ausgeschlossen.

Also Auf Wiedersehen
Euer

Karlgeorg Matthes

(Karlgeorg Matthes)



Klemens Amediek und sein Altenkreis

**MITTEN
IM LEBEN
MIT 70**

Daß der Ruhestand kein Bankrott zu sein braucht, zeigt uns das Beispiel ehemaliger Hoesch-Mitarbeiter. Über die vielen möglichen Beschäftigungen, die geeignet sind, den Alltag auszufüllen, berichten in dieser Aufsatzreihe Rentner und Pensionäre, die trotz ihres Alters mitten im Leben stehen.

► Zum 70. Geburtstag von Klemens Amediek (links) kamen vom Altenkreis zehn Pensionäre des Kaltwalzwerkes, unter ihnen der ehemalige Betriebsleiter Herbert Dirzus (zweiter von rechts). Rechts Rolf Engemann, heute Betriebsleiter im Kaltwalzwerk, und hinter Klemens Amediek Alfred Simon, der im Namen des Betriebsrates alles Gute wünschte

Klemens Amediek arbeitete im Kaltwalzwerk der Westfalenhütte im Bestellwesen. Zehn Jahre war er Angestelltenvertrauensmann. Und er war nicht der einzige Amediek im Betrieb. Vier Brüder hatten bei der Westfalenhütte gearbeitet.

Als Klemens Amediek 1965 das fünfzigjährige Arbeitsjubiläum feierte, lud er sieben befreundete Pensionäre des Kaltwalzwerkes ein: den inzwischen verstorbenen Anton Held, der als erster im Kaltwalzwerk das fünfzigjährige Arbeitsjubiläum feierte und die sechs ehemaligen Meister Ludwig Drücke, Franz Focke, Walter Wöllenstein, Viktor Schimanski, Heinrich Klein, der zuletzt im »Versand Feinbleche« Meister war, und den vom Baroper Walzwerk gekommenen Heinrich Schmitte, heute seit acht Jahren pensioniert.

Das Wiedersehen gelang so gut, daß man beschloß, sich nicht mehr aus den Augen zu verlieren. Und dann kam der Gedanke auf, vielleicht sogar regelmäßig zusammenzukommen. Einer mußte das in die Wege leiten. Klemens Amediek sagte: »Wenn ich erst pensioniert bin, will ich es tun.«

Heute, sechs Jahre später, darf man wohl sagen, daß Klemens Amediek sein Versprechen hielt. Seit fünf Jahren treffen sich Pensionäre, die sich noch heute freundschaftlich miteinander verbunden fühlen, im »Altenkreis Kaltwalzwerk«. Es ist kein vom Betrieb gesteuerter Verein. Seine Mitglieder sprechen von der Kameradschaft der ersten



Stunde, von den dreißiger Jahren oder der Zeit zwischen 1945 und 1952, der Zeit des Wiederaufbaus, als unter schwierigen Lebensbedingungen alle dicht beieinander standen.

Klemens Amediek hat mit diesem Altenkreis eine neue Aufgabe gefunden. Als er nach seiner Pensionierung die erste Zusammenkunft anregte, saßen die acht noch einmal allein zusammen und berieten, wen man außerdem ansprechen könnte. Zwanzig weitere Pensionäre besuchte Klemens Amediek daraufhin. Vierzehn kamen zum nächsten Treffen, die anderen sechs entschuldigtesich wegen Krankheit. Als Gäste kamen außerdem im Berufsleben stehende Meister und Obermeister vom Kaltwalzwerk. Friedrich Wolff, Betriebschef des Kaltwalzwerkes, sprach damals über den neuen Stand der Anlagen. Eine Betriebsbesichtigung folgte im Oktober des gleichen Jahres. Bei der nächsten Zusammenkunft im Sportlerheim



der Westfalenhütte waren Walter Hölkeskamp, damals Arbeitsdirektor der Westfalenhütte, und Betriebsratsvorsitzender Albert Pfeiffer dabei.

Immer neue Ideen

Sicher wäre der Altenkreis Kaltwalzwerk weniger attraktiv,

käme Klemens Amediek nicht immer wieder auf neue Ideen. Im zweiten Jahr des Bestehens besuchten die Pensionäre das Dortmunder Postamt 1. Sie sahen die Briefabgangsstelle und bekamen einen Eindruck, wieviel Vorarbeit nötig ist, bevor der Briefträger vor der eigenen Haustür steht.

Im Herbst besichtigten die Pensionäre eine Brauerei und im folgenden Frühjahr das Stadttheater. Klemens Amediek sagte dazu: »Ich sprach bei der Verwaltung des Stadttheaters mehrmals vor. Schließlich erhielt ich die Erlaubnis. Bei diesem Besuch am 26. März 1968 bekam mancher wieder Lust, auch abends einmal ins Stadttheater zu gehen. Die meisten von uns sind durch den Beruf mit der Technik vertraut. Aber sie staunten nicht wenig, als sie die Schaltpulte, Knöpfe und Hebel in den Beleuchtungskabinen sahen. Kleiderkammer, Ballett-, Chor- und Musikraum, die Schreiner- und Schlosserwerkstatt waren nicht weniger interessant.«

Zur Fahrt in den Mai waren auch die Frauen dabei. Dreißig Personen fuhren im Autobus über Schwerte, Iserlohn, über den Kohlberg zur Sorpetalsperre, wo man nach einer Kaffeepause spazierenging. Der älteste Hochofen — er stammt aus dem 17. Jahrhundert — wurde in der Luisenhütte besichtigt.

Wie eine Zeitung gemacht wird, sahen die Pensionäre am Ende des Jahres bei den Ruhr-Nachrichten, und ein Jahr später folgten sie Klemens Amediek über die Schwelle des Polizeipräsidiums in Dortmund. In der

Ganovenwaffenkammer bekam mancher das Gruseln.

Oft geht es um Rentenfragen und Krankenkassenprobleme, wenn sich die Pensionäre treffen. Manchmal kann Klemens Amediek die alten Kollegen dann an die richtige Stelle verweisen. Als er noch Angestelltenvertrauensmann war, hat ihn früher mancher um Rat gefragt. Seine guten Kontakte zum Sozialamt der Stadt — schon oft hat er Kuraufenthalte in die Wege geleitet — kommen ihm dabei gut zustatten.

Der kurze Draht zum Betrieb wird durch Treffen mit noch tätigen Meistern und Obermeistern gehalten. Gern gibt Betriebschef Wolff — gebeten von Klemens Amediek — einen aktuellen Bericht über den technischen Stand, über die Planungen und fortschreitenden Arbeiten für das neue Kaltwalzwerk, das die Pensionäre besonders interessiert. Als die Altenbegegnungsstätte, das Dortmunder Wilhelm-Hansmann-Haus, seine Türen öffnete, vermittelte Klemens Amediek eine Führung durchs Haus, und vor Jahresende fuhren die Pensionäre des Altenkreises zu den Röhrenwerken in Hamm.

Die Mitglieder des Altenkreises Kaltwalzwerk nennen Klemens Amediek ihren Präsi-

Gespräche in Buenos-Aires und São Paulo

Als Walter Hölkeskamp vom Vorstand der Hoesch AG (Mitte) im Frühjahr in São Paulo (Brasilien) die Hoesch Scipelliti SA Industria de Molas und in Buenos Aires (Argentinien) die Hoesch Argentina SAlYC besuchte, führte er mit den Geschäftsleitungen und Betriebsräten intensive Gespräche über Lohn-, Arbeitszeit-

und Sozialfragen. Unser Bild entstand vor einem dieser Gespräche mit der Geschäftsleitung und mit dem Betriebsrat von Hoesch Argentina. V. l. n. r.: Aldo Zavala, Francisco Castro, V. Pogliano, Jose Posse, Walter Hölkeskamp, Aldo Garcia, Helmut Wunderlich, Carlos Turco und J. M. Pittaluga.



▲ Bis 1960 war Werner Sieckmann Betriebsleiter im Kaltwalzwerk der Westfalenhütte. Heute — er ist inzwischen Vorstandsmitglied der Hoesch Trierer Walzwerk AG — zeigt er Klemens Amediek und seinem Altenkreis die neue Breitbandbeschichtungsanlage in Hamm

◀ Treffpunkt: Eingang 3 der Westfalenhütte! Klemens Amediek fährt mit dem Altenkreis zur Besichtigung der Breitbandbeschichtungsanlage der Hoesch Trierer Walzwerk AG nach Hamm

ten. Aber er ist mehr: Geschäftsführer, Schatzmeister und Ratgeber. So mancher Gang wird getan, damit ein Treffen, eine Besichtigung stattfinden kann. An vielen Türen klopft Klemens Amediek für seinen Altenkreis — und meist mit Erfolg. Wenn dann der Omnibus am Eingang Stockheide die Pensionäre und ihre Frauen erwartet — zum fünfjährigen Bestehen des Kreises ist eine Fahrt nach Wiblingwerde geplant —, wenn sich jeder erfreut am Abend eines erlebnisreichen Tages von Klemens Amediek verabschiedet, weiß er, daß die Mühe nicht umsonst war.

Stahlplastik für Handelskammer



Auf Messen in Hannover und London, in München und im brasilianischen São Paulo ist die Stahlplastik des tschechischen Bildhauers Cestmir Janosek (mit Bart) ausgestellt worden, die jetzt endgültig ihren Platz in Dortmund (auf dem Freigelände) vor dem Seminargebäude der Industrie- und Handelskammer erhalten hat: ein Geschenk der Hoesch Werke Hohenlimburg-Schwerte für die Handelskammer. »Centrum« nennt der Künstler sein Werk, das aus verschiedenen Profilen komponiert wurde und das Diplom-Kaufmann Alfred Zimmermann, Vorstandsmitglied von Hohenlimburg-Schwerte (links), Rolf Kraewel, dem Vizepräsidenten der IHK Dortmund (rechts), übergab. (Zweiter von rechts IHK-Hauptgeschäftsführer Dr. Keunecke.)



Annegret Irrgang ist schnell schneller am schnellsten

Die großen Augen, die aus dem ovalen, fast zierlichen Gesicht schauen, fliegen zwischen dem Stenoblock und dem Blatt in der Schreibmaschine hin und her. Ob es sich um Stenokürzel, getippte Zeilen oder gelaufene Meter handelt: Annegret Irrgang, 20, Stenokontoristin in der Steuerabteilung unserer Hauptverwaltung, ist in jeder Hinsicht ein schnelles Mädchen. Im August 1970 stellte sie beispielsweise bei den Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften in Berlin mit 11,4 Sekunden auf 100 Meter einen neuen Westfalenrekord auf. Bei den Deutschen Hallen-Leichtathletik-Meisterschaften, die am 27. Februar in Kiel ausgetragen wurden, weinte die Dortmunderin vor Freude, nachdem sie über 50 Meter dreimal 6,2 Sekunden gelaufen war und damit die Bestleistung des Deutschen Leichtathletikverbandes (DLV) einmal unterboten und zweimal eingestellt hatte. Dann belegte sie bei den Hallen-Leichtathletik-Europameisterschaften vom 10. bis zum 15. März in Sofia mit 7,4 Sekunden auf 60 Meter den 3. Platz.

Dies sind nur einige der Erfolgsstationen, über die sich die gebürtige Dortmunderin Annegret in die internationale Sportelite hinaufarbeitete. Die Leichtathletik ist ihre große Leidenschaft. Schon in der Schule wurde sie bei den Sportfesten bestaunt, wenn sie allen Jungen und Mädchen mit weitem Abstand davonlief. Aber auch nachher im Berufsleben verlor sie nicht die Freude am Sport.

Zeit für sonstige private Liebhabereien blieb kaum übrig. Wozu auch — denn Annegret fegt am liebsten mit Spikes unter den Füßen über den Sportplatz am Scharfen Eck in Brechten. Im Winter ging das Training in der Westfalenhalle IV weiter. Die Freude an körperlicher Elastizität ist der Motor, der sie immer wieder antreibt. »Trimm-Dich«-Aufrufe sind bei dem 167 Zentimeter großen und 52 Kilogramm leichten Mädchen überflüssig. Eher könnte man Annegret Irrgang, diese aufgelockerte Beweglichkeit in Person, als lebendige Aufforderung zu sportlicher Tätigkeit ansehen. Dies erklärte der wohl kompetenteste Fachmann, der Sportwart des Deutschen Leichtathletikverbandes, Heinz Fallak, in Wiesbaden, auf Anfrage von WERK UND WIR noch deutlicher: »Die Irrgang ist ein großartiges Mädchen! Menschlich wie auch sportlich ist an ihr nichts auszusetzen — mit einem Wort: eine vorbildliche Sportlerin...«

»Die Irrgang« hat ehrgeizige Pläne. Sie will an den internationalen Leichtathletik-Europameisterschaften teilnehmen, die vom 10. bis zum 15. August dieses Jahres in Helsinki veranstaltet werden. Ihr größter Traum ist jedoch die Olympiade 1972 in München. Sie wird mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit »dabei« sein. »Bei ihrem Talent, Fleiß und Einsatz«, meint Heinz Fallak, »besteht eine echte Möglichkeit, daß sie in die Viermal-Einhundert-Meter-Staffel der Frauen und auch in die Einhundert-Me-



ter-Einzeldisziplin mit aufgenommen wird.« Welcher Hoeschianer würde Annegret nicht viel Erfolg wünschen?

Vor kurzer Zeit trat sie in den Olympischen Sportclub (OSC) Dortmund ein, um noch gezielter auf München hinarbeiten. Bis dahin wiederholt sie Abend für Abend immer wieder die gleiche Zeremonie: Sie bindet die langen, blonden Haare, die ihr Gesicht umspielen, am Hinterkopf zu einem Pferdeschwanz zusammen, lockert tänzelnden Schrittes die Beinmuskeln, geht in Startstellung und schießt dann wie ein Pfeil nach vorn...

▲ Sieg! Annegret Irrgang hat alle Konkurrentinnen hinter sich gelassen. So sah es am 27. Februar 1971 bei den Deutschen Leichtathletik-Hallenmeisterschaften in Kiel aus. Die schnelle Dortmunderin präsentierte dreimal hintereinander mit jeweils 6,2 Sekunden auf 50 Meter die Hallenbestzeit des Deutschen Leichtathletik-Verbandes

UNSERE JUBILARE

50

Josef van Empel
Hoesch Hüttenwerke AG
Werk Westfalenhütte



Josef van Empel begann sein Arbeitsleben am 28. Juli 1921 mit der Schlosserlehre in der Drahtverfeinerung des Stahlwerks Hoesch.

Nach der Lehre arbeitete er in verschiedenen Produktionsbereichen der Drahtverfeinerung als Betriebsschlosser. Im Kriege wurde die Drahtverfeinerung fast völlig zerstört. Als man nach dem Kriege daranging, sie wieder aufzubauen, war Josef van Empel dabei und später in der Verzinkerei als Betriebsschlosser tätig. In den vergangenen Jahren war er auf Grund seiner Erfahrung im gesamten Betrieb als Inspektionsschlosser eingesetzt. Josef van Empel, der in der Oesterholzstraße wohnt, hat zu seinem Arbeitsplatz nie weit laufen müssen. So liegt ihm auch die Hoesch-Erholungsanlage fast vor der Tür. Hier interessieren ihn alle Sportveranstaltungen.

Richard Stutznacker
Hoesch Hüttenwerke AG
Werk Westfalenhütte



Richard Stutznacker trat am 22. Juli 1921, am Tage seines vierzehnten Geburtstages, die Schlosserlehre im Stahlwerk Hoesch

an. Nach der Lehre war er zwei Jahre in der Seilbahnwerkstatt tätig. In den sich anschließenden neun Jahren arbeitete er als Betriebsschlosser in den Walzwerken. Dann kam er zur Abteilung Hochofen, Außenbetriebe. Hier hatte er im Hafen Hardenberg als Vorarbeiter die Krane der Umschlaganlage und die Erzbrecher instand zu halten und zu reparieren. Als die neue Erzvorbereitungsanlage erstellt wurde, war Richard Stutznacker von Anfang an dabei. Er überwachte die Erzvorbereitung und übernahm 1944 einen Meisterbereich. Nach dem Krieg arbeitete er in der Reparaturwerkstatt der Eisenbahn. 1958 zur Abteilung Hochofen zurückgekehrt, war er als Meister an der Brikettierungsanlage tätig. Seit 1962 ist er Schichtmeister an der Sinteranlage der Westfalenhütte.

Karl Krambs
Hoesch Hüttenwerke AG
Werk Union



Am 13. Juli 1971 feiert Karl Krambs sein fünfzigjähriges Arbeitsjubiläum bei den Hoesch Hüttenwerken. Er begann mit einer

Dreherlehre bei der damaligen Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-AG. Nach der Lehre mußte er seinen Beruf wechseln, weil es für Dreher keine Arbeit mehr gab, wurde als Fräser angelernt und arbeitete im Magnetwerk des Edelstahlwerks. Ein Jahr war er danach im Preßwerk beschäftigt, bevor er 1928 zum Martinwerk kam. Vierunddreißig Jahre hat Karl Krambs als Schmelzer am Ofen seinen schweren Dienst versehen — von 1931 an als erster Schmelzer. In den vergangenen zehn Jahren war er im Werkschutz tätig. Neben ihm waren noch sein Vater und zwei Brüder auf der Hütte tätig.

Wilhelm König
Hoesch Werke Hohenlimburg-Schwerte AG
Warmwalzwerk Altenvoerde



Bei der Firma August Bilstein in Altenvoerde nahm Wilhelm König als Vierzehnjähriger die Arbeit auf. In den ersten Jahren war er als

Packer beschäftigt. 1926 wechselte er ins Walzwerk und gehörte dort zur Verladekontrolle. Zu der Zeit wurden die Brammen und die gewalzten Ringe noch von Hand verladen. 1934 kam das Walzwerk der Firma August Bilstein zu den Hohenlimburger Walzwerken und damit zu Hoesch. Im zweiten Weltkrieg wurde Wilhelm König so schwer verwundet, daß er nach seiner Rückkehr die alte Arbeit nicht mehr aufnehmen konnte. So wurde er als Kranführer angelernt. Er beförderte die gewalzten Ringe auf die Waage und in die Waggons. In den vergangenen drei Jahren war er in der Waschkau beschäftigt. Wilhelm König gehört zum Schützenverein. Am 12. Juli 1971 begeht er bei den Hoesch Walzwerken Hohenlimburg-Schwerte sein fünfzigjähriges Arbeitsjubiläum.

40

Hoesch Hüttenwerke AG

2. 7. 1971
Walter Meyer · Kranfahrer
Werk Phoenix
5. 7. 1971
Karl-Heinz Haumann · Oberkalkulator
Werk Westfalenhütte
8. 7. 1971
Heinrich Piele · 2. Ofenmann
Werk Phoenix
9. 7. 1971
Bernhard Mischkowski · Schichtmeister
Werk Union
25. 7. 1971
Heinz Schimpf · Schlosser-Vorarbeiter
Werk Phoenix
28. 7. 1971
Wilhelm Schenkel · Werkzeugschlosser
Werk Union

Hoesch Siegerlandwerke AG

17. 7. 1971
Gustav Klein · Motoren-Wärter
Werk Wissen

25

Hoesch AG

2. 7. 1971
Werner Möllenhoff · Handlungsbevollmächtigter
Hoesch AG Bergbau (alt)

Hoesch Hüttenwerke AG

1. 7. 1971
Herbert Graw · Vorarbeiter
Werk Westfalenhütte
1. 7. 1971
Heinz Hoffmann · 1. Pfannenmann
Werk Westfalenhütte

1. 7. 1971
Wilhelm Berg · Kranfahrer
Werk Phoenix
2. 7. 1971
Franz Feldmann · Lokführer
Werk Phoenix
2. 7. 1971
Willi Koßbeck · Masch.-Fahrsteiger
Werk Phoenix
4. 7. 1971
Franz Maienhöfer · Konstrukteur
Werk Phoenix
5. 7. 1971
Wilh. Biedrowski · Modell-Transporteur
Werk Phoenix

6. 7. 1971
Franz Rohkamm · Schlosser
Werk Union
6. 7. 1971
Friedrich Körner · Schuhmacher
Werk Phoenix
10. 7. 1971
Max Kroh · Schlosser
Werk Phoenix
11. 7. 1971
Günter Tewes · Sicherheitstechniker
Werk Phoenix
11. 7. 1971
Hubert Vogts · Kauenwart
Werk Westfalenhütte
11. 7. 1971
Werner Klostermann · Kranfahrer
Werk Westfalenhütte
11. 7. 1971
Elisabeth Snopek · Hilfskraft Verwaltung
Werk Phoenix
12. 7. 1971
Dieter Wolter · Schichtmeister
Werk Union
13. 7. 1971
Hans Götte · Werkschutzmann
Werk Westfalenhütte
15. 7. 1971
Paul Pentrup · Tischler
Werk Westfalenhütte

15. 7. 1971
Walter Brune · Schlosser
Werk Phoenix

16. 7. 1971
Gerhard Leyßner · Physikal.-techn. Assistent
Werk Westfalenhütte

16. 7. 1971
Willi Preuß · Rangierer
Werk Phoenix

17. 7. 1971
Eugen Krause · Stellwerkswärter
Werk Westfalenhütte

18. 7. 1971
Fritz Hartwig · Schlosser
Werk Westfalenhütte

18. 7. 1971
Karl Stüwe · Maschinist
Werk Phoenix

19. 7. 1971
Otto Wirando · Werkschutzmann
Werk Westfalenhütte

22. 7. 1971
Helmut Schilling · Motorenwärter
Werk Westfalenhütte

22. 7. 1971
Fritz Pelka · Dreher
Werk Westfalenhütte

23. 7. 1971
Amand Vogt · Pfannenmaurer
Werk Westfalenhütte

25. 7. 1971
Walter Kochanek · Gruppenleiter
Werk Phoenix

29. 7. 1971
Edmund Jablonski · Kranfahrer
Werk Westfalenhütte

29. 7. 1971
Edmund Sadecki · Gießer
Werk Union

30. 7. 1971
Gerd Heinig · Maschinist
Werk Westfalenhütte

30. 7. 1971
Walter Käding · Verloader
Werk Phoenix

31. 7. 1971
Hans Dettmer · Schlosser-Kolonnenführer
Werk Union

Hoesch Siegerlandwerke AG

1. 7. 1971
Martin Reuber · Mattierer
Werk Wissen

14. 7. 1971
Rudolf Sauer · 1. Entfetter
Werk Wissen

Hoesch Werke
Hohenlimburg-Schwerte AG

1. 7. 1971
Heinrich Müschenborn · Leiter Zentrale Vervielfältigung
Allgemeine Verwaltung

1. 7. 1971
Heinz Kunikowski · Elektriker
Kaltwalzwerk Hlbg.

4. 7. 1971
Fritz Tegeler · Schlosser
Maschinenbetrieb

9. 7. 1971
Heinrich Schwolow · Refa-Sachbearbeiter

Technische Betriebswirtschaft

15. 7. 1971
Georg Nienstermann · Abteilungsleiter

Technische Betriebswirtschaft

22. 7. 1971
Reinhard Eckel · Betriebstechniker
Warmwalzwerk Hlbg.

22. 7. 1971
Wilhelm Afflerbach · Walzwerker
Walzwerk Schwerte

Hoesch Röhrenwerke AG

2. 7. 1971
Emil Jablonski · Schlosser
Werk Barop

Hoesch Rothe Erde-Schmiedag AG

3. 7. 1971
Kurt Horn · Registrator
Werk Dortmund

22. 7. 1971
Erwin Wolf · Warmpresser
Werk Gevelsberg

DIE GESELLSCHAFTEN DER HOESCH AG

INLAND

Hütten- und Walzwerke

Hoesch Hüttenwerke AG Dortmund

Hoesch Siegerlandwerke AG Siegen

Hoesch Werke Hohenlimburg-Schwerte AG Hohenlimburg

Hoesch Trierer Walzwerk AG Wuppertal-Langerfeld

Döhner AG Letmathe

Weiterverarbeitung

Hoesch Röhrenwerke AG Hamm

Hoesch Rothe Erde-Schmiedag AG Dortmund

Schwinn AG Homburg/Saar

Hoesch Maschinenfabrik Deutschland AG Dortmund

Dittmann & Neuhaus AG Herbede/Ruhr

BLEFA AG Kreuztal Kr. Siegen

Titan Verpackungssysteme GmbH Schwelm

Handel und Export

Hoesch Handel AG Dortmund

Dortmunder Eisenhandel GmbH Dortmund

Schulte & Schemmann Hamburg

Schrottverwertung Celler GmbH Dortmund

Hoesch Reederei und Kohlenhandel GmbH Essen

Verwaltungsgesellschaft

Industriewerte AG Dortmund

Sonstige Beteiligungsgesellschaften

Orenstein & Koppel AG Berlin/Dortmund

Rheinisch-Westfälische Kalkwerke AG Dornap

Dolomitwerke GmbH Wülfrath

Vereinigte Drahtseilwerke GmbH Dortmund

Gesellschaft für Metall Praecis-Formung mbH Westhofen

Vereinigte Achsenwerke GmbH Dortmund

Hydropneumatik Federungselemente GmbH München

VACMETAL Gesellschaft für Vakuum-Metallurgie mbH Dortmund

Industriewerte Versicherungskontor GmbH Dortmund

AUSLAND

Weiterverarbeitung

Schwinn Sàrl Hénin-Liétard (Pas de Calais/Frankreich)

Hoesch Argentina SAlYC Buenos Aires

Hoesch Scripelliti SA Industria de Molas São Paulo

Forjaria São Bernardo SA São Bernardo do Campo (Brasilien)

Suspensiones Automotrices SA Tlalnepantla (Mexiko)

Rotek Incorporated Ravenna (Ohio, USA)

Nippon Roballo Comp. Ltd. Tokio

Handel

American Hoesch Inc. New York

Hoesch Belgique SA - Hoesch Belgie NV Brüssel

Hoesch France Sàrl Paris

Hoesch Italiana SpA Milano

Hoesch Limited London

Hoesch Nederland NV Den Haag

Hoesch SA Madrid

Hoesch Zürich AG Zürich

Roballo Engineering Company Ltd. London

Roballo France Sàrl Paris

Rothe Erde Italiana SpA Milano

FOTO WETT BEWERB

»SPIEGELUNGEN«

- 1 Walter Ackermann
Hoesch Hüttenwerke AG
- 2 Paul Breuer
Hoesch Hüttenwerke AG
- 3 Joachim Wittkopf
Hoesch Werke Hohenlimburg-Schwerte AG
- 4 Hans Kroll
Hoesch Hüttenwerke AG
- 5 Karl Herrmann
Hoesch Hüttenwerke AG
- 6 Friedrich Dietz
Hoesch Hüttenwerke AG

Für den Fotowettbewerb können unsere Belegschaftsmitglieder und Pensionäre bis zum 3. Juli Fotos zu dem Thema »Das Steckenpferd« und bis zum 3. August Fotos zu dem Thema »Landschaft« einreichen.

WERK UND WIR- FOTOWETTBEWERB '71

Januar	Regen
Februar	Reklame überall
März	Das Gruppenbild
April	Winter hier und anderswo
Mai	Spiegelungen
Juni	■ Spiegelungen
Juli	Straßen, Mauern, Häuser
August	Das Steckenpferd
September	Landschaft
Oktober	Tiere
November	Mensch und Arbeit
Dezember	Aus dem Urlaub

Für jedes veröffentlichte Bild erhält der Einsender eine Prämie von dreißig Mark. Die eingereichten Bilder sollen — um eine gute Wiedergabe im Druck zu ermöglichen — möglichst nicht zu klein und auf weißem Hochglanzpapier vergrößert sein. Bitte vergessen Sie nicht, auf jedem Bild Ihren Namen, Ihre Anschrift und das Werk, in dem Sie beschäftigt sind, anzugeben. Unsere Anschrift lautet: Fotowettbewerb WERK UND WIR, Hoesch AG, 46 Dortmund, Eberhardstraße 12.

WERK und WIR

Eine Zeitschrift für die Mitarbeiter der Hoesch Aktiengesellschaft. Herausgeber: Hoesch Aktiengesellschaft, Dortmund ■ Verantwortlich für WERK UND WIR Hoesch Aktiengesellschaft: Walter Hölkeskamp ■ Verantwortlicher Redakteur: Erhard

Jahn. Redaktion: Wolfgang Zöller und Annemarie Stenderhoff ■ Grafische Gestaltung: Jutta von Wolff ■ Anschrift der Redaktion: Dortmund, Bornstraße 166, Telefon 8441, Fernschreiber 0822294/0822123 ■ Druck: bauer druck köln KG ■ Verantwortlich für WERK UND WIR Hoesch Aktiengesellschaft Ausgabe HÜTTENWERKE, Seiten 81 bis 96 Dr. Günter Sieber ■ Redaktion: Dipl.-Kfm. Josef Lüftner (verantwortlich) und Ingeborg Wintermeier ■ Anschrift der Redaktion: Dortmund, Eber-

hardstraße 12. Telefon 8441, Fernschreiber 0822123/0822294 ■ Druck: Westfalendruck, Dortmund ■ WERK UND WIR erscheint monatlich und wird kostenlos an alle Belegschaftsmitglieder abgegeben.

Bildnachweis: Titel- und Rückseite: Erich Kreuzner, Dortmund. Schwarzweißaufnahmen: Erich Kreuzner, Günter Steininger, Helmut Hering, Emil Ahring, Lotte Hertling, Manfred Kampmann, Walter Kirchberger, Erhard Pankau, Anni Wölk und Gustav Adolf Wüstenfeld, alle Dortmund; AP: The Port of New York Authority, New York; und Werk- und Privatfotos. Zeichnungen: Ulrik Schramm, Feldafing, und Hans Geisen, Basel.



1



2



3



4



5



6

**Stahl
aktiv:
HOESCH**

OTTO WO